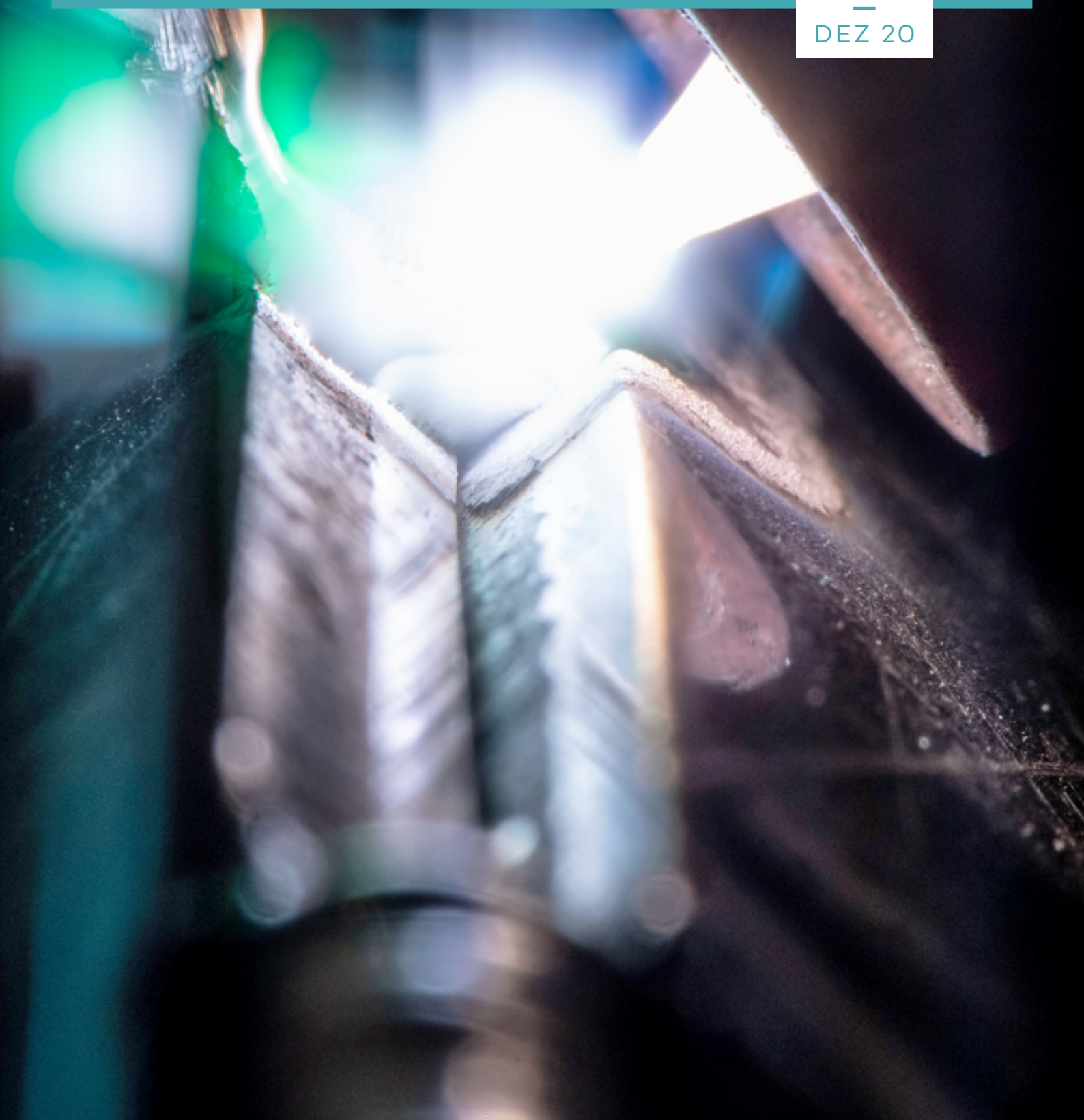


DAS ORIGINAL

image

Das Urner Magazin

NR 33
—
DEZ 20





THE X3

PLUG-IN-HYBRID



#joyelectrified by 

Brand Automobile AG
6467 Schattdorf
brand-automobile.ch

OHNE ZÖGERN

Ausserordentliches leisten



**«Die spürbare
Wertschätzung
der Bevölkerung
für unseren
Beruf hat mich
tief berührt.»**

**ANDREA
MÜLLER-HUBER**
Pflegefachfrau HF
im Kantonsspital Uri

Andrea Müller-Huber musste nicht lange überlegen: Auf die Anfrage ihres Arbeitgebers, des Kantonsspitals Uri, hatte sie sich umgehend für die Arbeit auf der Covid-19-Station zur Verfügung gestellt. «Für mich war klar, dass dies mein Job ist», sagt die Pflegefachfrau HF. In dem lähmenden Gefühl, das sich Anfang Jahr mit der Verbreitung des Virus eingeschlichen hat, sei es für sie selbstverständlich gewesen, sich sinnvoll einzubringen. Ganz zu Beginn sei die Anspannung auf der Station spürbar gewesen. «Schliesslich wussten wir alle – medizinisches Personal, externe Helfer und Armeeangehörige – nicht, was uns erwartet», erzählt die 41-Jährige. Die schnell ansteigenden Fallzahlen im Tessin brachten zusätzliche Unsicherheit. Doch als Andrea Müller-Huber zum ersten Dienst antrat und sich nach der Instruktion der Hygieneverantwortlichen gleich ein Notfall ankündigte, konnte sie ihre 20 Jahre Berufserfahrung routiniert einbringen und aktiv mitwirken.

Rückblickend bezeichnet sie die Wochen im Frühsommer auf der Covid-19-Station als ausserordentlich intensive Zeit. Nicht nur für sich selbst, sondern auch für ihre Familie. Denn das Homeschooling ihrer zwei Kinder im Kindergarten- und Primarschulalter musste parallel bewerkstelligt werden. «Dennoch bleibt es mir als lehrreiche Ausnahme-situation in Erinnerung, in der ich beruflich und menschlich viel profitieren konnte», sagt Andrea Müller-Huber und berichtet von der Solidarität, vom vertrauensvollen Zusammenarbeiten in einem neu zusammengewürfelten Team und von der eindrücklichen Wertschätzung, die sie und ihre Kolleginnen und Kollegen erfahren durften. «Ich wünsche mir, dass sich diese auch über die Covid-19-Krise hinaus nachhaltig und positiv auf die Arbeitsbedingungen im Pflegeberuf auswirken wird. Deutlicher könnte es sich aktuell nicht zeigen, dass wir einen systemrelevanten Beruf ausüben.»





Glänzend aufgestellt für die Zukunft

90 Jahre lang verband man die Begriffe Metallbau, Mechanik und Seedorf mit dem Namen Zurfluh. Jetzt hat ein neues Kapitel in der Firmengeschichte begonnen: Als Feritec AG ist das gut vernetzte Team weiterhin für seine Kunden da. Von der Konstruktion über die Realisation bis hin zur Montage und Inbetriebnahme.

Die Geschichte beginnt 1930 mit der «Dorfschmiede Martin Zurfluh». Vierzig Jahre später übernimmt die zweite Generation mit Louis Zurfluh senior und 1991 die dritte mit Louis Zurfluh junior. Die wachsende Firma wird zur Aktiengesellschaft Louis Zurfluh AG und lässt ihre Qualitätsversprechen ISO-zertifizieren. Mechanische Teile, Designprodukte, Abwickelsysteme oder Maschinenbau, unter anderem für die Ariane-Träger rakete: Die Wirkungspalette der Louis Zurfluh AG ist breit, als sie 2016 mit der Martin Müller GmbH

fusioniert. «Es gab zu der Zeit auch Bereiche und Abläufe, die meine Partner und Mitinhaber Jürg Ehlinger, Carlo Aschwanden und ich neu überdenken mussten, um nachhaltig Schwung in das Unternehmen zu bringen», sagt Martin Müller im Rückblick. Das ist offensichtlich gelungen.

Es brummt ...

... zischt, hämmert und sirrt in allen Tonlagen und Lautstärken, wenn man sich durch die verschiedenen Abteilungen der Seedorfer Metall-, Stahl- und Anlagenbauer bewegt. 30 Mitarbeitende und 7 Lernende sind sichtlich motiviert am Arbeiten. Funken sprühen, es riecht nach Eisenspänen, und es stapeln sich glänzende Chromstahl-, Alu- und Kupferprodukte. Beim Blick in die Produktionsräume wird auch der neue Name sofort fassbar: «Feritec» vereint in sich die beiden Komponenten «Ferrum» – lateinisch für Eisen – und «Technik».

Technischer Sachverstand und die Freude am vielfältigen Material prägen den Alltag. Natürlich spielt die Digitalisierung auch in der Feritec AG eine grosse Rolle. Soeben haben drei der lern-



MARTIN MÜLLER
Geschäftsleiter,
Verwaltungsrat



CARLO ASCHWANDEN
Leiter Konstruktion,
Ausbildner

den Polymechniker ihre Zwischenprüfungen komplett auf CNC-Maschinen abgeschlossen – eine Premiere im Kanton Uri. «Diese hoch präzisen, computergesteuerten Werkzeugmaschinen sind über spezielle Systeme mit dem CAD-Programm verbunden, in dem die Konstruktionspläne entstehen», erklärt Carlo Aschwanden. Er ist Leiter Konstruktion und bildet zusammen mit Martin Müller, Mario Cencig und Roger Curtins das operative Führungsteam. Der Verwaltungsrat – Martin Müller, Jürg Ehlinger und Hermann Epp – trifft die strategischen Entscheide.

Querdenker sind hier gern gesehen

Damit das ambitionierte Unternehmen als Ganzes perfekt funktioniert, ist jede Mitarbeiterin und jeder Mitarbeiter wichtig. «Wir schätzen alle auch als Mitdenkpartner, und dabei darf durchaus quergedacht werden», betont Roger Curtins. Unter «querdenken» versteht man bei Feritec die vernetzte Vorgehensweise über die verschiedenen Bereiche und Aufgabenstellungen hinweg. «So gelangen wir auch in komplexen Projekten effizient zu pragmatischen Lösungen», freut sich Martin Müller. Überzeugende Resultate dank hoher Kompetenz und viel Leidenschaft – davon profitieren die rund 200 Kundinnen und Kunden der Feritec AG. Unter ihnen sind sowohl Private als auch viele Unternehmen, etwa aus der Lebensmittel-, der Pharma- oder der Metallindustrie sowie aus Forschungsinstituten.

Vom Entwurf bis zur Inbetriebnahme

Das Team von Feritec betreut die Aufträge von A bis Z mit hohem persönlichem Engagement. Was mit 3D-Modellen und digitalen Plänen beginnt, geht weiter zur Konstruktionsplanung und Arbeitsvorbereitung. Dann erfolgt der Schritt zur Realisation: «Wir fräsen, drehen, schleifen, schweissen, lassen die gewünschten Oberflächenbehandlungen auftragen und übernehmen auf Wunsch die Montage», zählt Mario Cencig auf. Dabei meint er nicht nur seine Abteilung Mechanik, sondern ebenso die Bereiche Metall-, Stahl- sowie Anlagenbau. Die Prozesse in der Fertigung folgen den Qualitätsnormen ISO 9001 und EN 1090. Verarbeitet werden dabei sowohl Metall- als auch Kunststoff- und Verbundmaterialien. Ist das Einzelstück oder die Produkteserie fertig, kommt das Montageteam an die Reihe. Es ist – unterstützt von vertrauten Logistikpartnern – vor Ort bei den Kunden im Einsatz und übernimmt auch Schulungen sowie Wartungs- und Revisionsaufträge.

Eine Referenz im Anlagenbau

Besonders grosse Projekte betreut Feritec im individuellen Maschinen- und Anlagenbau. Carlo Aschwanden erklärt: «Unsere Mitarbeitenden in Planung und Konstruktion beraten die Kundschaft bei Neuentwicklungen oder übernehmen das Co-Engineering. So werden aus Lösungsschritten erfolgreiche Gesamtkonzepte.» Nebst Eisenbahnveranlagen, Maschinen für die Lebensmittelverarbeitung sowie Komponenten für Automatisierung, Forschung und Entwicklung plant und baut



MARIO CENCIG
Leiter Mechanik,
Ausbildner Polymechniker



ROGER CURTINS
Leiter Metallbau



Feritec seit zehn Jahren innovative Abgaskondensatoren gemeinsam mit einem Ingenieurbüro. Die ausgeklügelten Anlagen nutzen die Abwärme von Verbrennungsprozessen und tragen zur Verbesserung des Wirkungsgrades bei – ein interessantes Geschäftsfeld im Umfeld von Energieeffizienz und Klimaschutz. Die Abgaskondensatoren kommen schweizweit vor allem in Heizzentralen und Wärmeverbunden zum Einsatz.

Frauen und Männer mit Gespür für Metall

«Wir sind überzeugt vom kontinuierlichen Verbesserungsprozess, den wir in unserem Betrieb tagtäglich leben», sagt Geschäftsleiter Martin Müller. «Dazu gehört neben einem konsequenten Qualitätsmanagementsystem das Engagement in Aus- und Weiterbildung.» Die Nachwuchsförderung hat bei Feritec einen hohen Stellenwert und die Mitarbeitenden verstehen es, bei den Schnupperlehrlingen und Lernenden das Feuer für die Metallverarbeitung zu wecken. Die auszubildenden Metallbauer und Polymechniker bekommen in Seedorf von Anfang an spannende Aufgaben in den gut vernetzten Fachbereichen. Weibliche Lernende sind dabei in beiden Berufen hoch willkommen. Sie werden ebenso wie ihre männlichen Kollegen mit grosser Fachkompetenz und viel Freude betreut. So beflügelt sich das Team gegenseitig – und geht unter dem neuen Namen Feritec AG hoch motiviert in die Zukunft.

FERITEC AG

Grossriedstrasse 4, 6462 Seedorf
Tel. +41 (0)41 874 70 00
info@feritec.ch, www.feritec.ch



Volle Konzentration: Polymechnikerin Alin Dittli (gr. Bild) und Metallbauer Lukas Herger.

«Super Quote an Urner Leistungen»

Das neue Kantonsspital Uri nimmt Form an. In den letzten eineinhalb Jahren ist es vor allem in die Höhe gewachsen. Nun folgt der Innenausbau mitsamt der aufwendigen Gebäude- und Medizintechnik. Die Bauarbeiten verlaufen nach Plan: Ab Sommer 2022 wird das moderne Spital für die zeitgemässe Gesundheitsversorgung der Urnerinnen und Urner bereitstehen.

Es ist ein föhniger Morgen Mitte Oktober. Baudirektor Roger Nager und André Deplazes, Leiter Amt für Hochbau, waren beide einige Tage nicht mehr auf der Baustelle des neuen Kantonsospitals Uri. «Zuletzt besuchte ich hier die kleine Aufrichtefeier», erklärt der Regierungsrat. «Und schon sieht alles wieder ganz anders aus», merkt André Deplazes an. Bis Ende Jahr wird nochmals einiges gehen: Dann wird die Gebäudehülle geschlossen sein. Das heisst, das Spital wird sein finales Volumen erreicht haben, das Flachdach wird dicht und alle Fenster werden eingebaut sein.

Welche Schritte stehen im neuen Jahr an?

ROGER NAGER: Die Baufirmen werden sich dann auf den Innenausbau konzentrieren können. In den Untergeschossen haben sie schon früher damit gestartet und mit dem Einbau der Haustechnik begonnen. Ein Spital erfordert enorm viel Technik. Vom Raumklima über das Notrufsystem für die Patienten bis zu den Luftanschlüssen muss alles genau bedacht, auf den Punkt und nutzerfreundlich umgesetzt werden. Diese anspruchsvollen Arbeiten benötigen ihre Zeit.

ANDRÉ DEPLAZES: Neben den Technikern, Elektroinstallateuren und Sanitären werden auch die Gipser nach wie vor stark gefordert sein. Sie ziehen in den offenen Flächen Leichtbauwände ein und strukturieren das Gebäude. Später folgt der Einbau der Unterlagsböden sowie der Boden-, Wand- und Deckenbeläge. Ganz am Schluss kommt die Medizintechnik wie MR- und CT-Geräte oder ganze Operationssäle, die fest installiert werden müssen.

Was braucht es nach Abschluss der Bauarbeiten, damit das neue Spital in Betrieb gehen kann?

ANDRÉ DEPLAZES: Im Sommer 2022 werden die ersten Patienten in der neuen Infrastruktur empfangen und behandelt. Die Inbetriebsetzung des fertigen Spitals wird zuvor ein knappes halbes Jahr



ROGER NAGER
Baudirektor



ANDRÉ DEPLAZES
Leiter Amt für Hochbau

Im 1. OG des Neubaus E entstehen nebst drei modernen Operationssälen auch eine kombinierte Frauenklinik und Geburtsabteilung.



in Anspruch nehmen. In dieser Zeit finden Inbetrieb- und Abnahmen statt. Bei den sogenannten integralen Tests werden ausserdem Ereignisse simuliert, um die Anlagen auf Herz und Nieren zu testen. Schliessen sich alle Klappen und Schutztüren bei einem Brandfall? Funktioniert alles richtig? In der Inbetriebsetzungsphase schauen wir ganz genau hin. Dabei gilt es zu verhindern, dass nach Bezug und während des Betriebs des Spitals Nachbesserungen vorgenommen werden müssen.

ROGER NAGER: Was die Anforderungen an die Sicherheit angeht, bewegt sich ein Spital in der Champions League. Da gibt es etwa Patienten zu bedenken, die sich nicht selbst evakuieren können. Solche Voraussetzungen sind bei der Planung berücksichtigt worden und werden uns auch bei der Inbetriebnahme nochmals fordern.

Wie liegen die Bauarbeiten aktuell im Zeitplan?

ANDRÉ DEPLAZES: Momentan können wir aber sagen: Es sieht gut aus, wir sind voll auf Kurs. Nicht zuletzt auch deshalb, weil wir bei der Baubewilligung und bei den Arbeitsvergaben keine Einsprachen hatten. Das ist bei einem solchen Auftragsvolumen alles andere als selbstverständlich. Schliesslich wird hier das bisher grösste Hochbauprojekt des Kantons Uri realisiert.

Inwiefern hat Corona die Baustelle beeinflusst?

ROGER NAGER: Glücklicherweise bisher nur marginal. Das haben wir der Bauleitung und den Unternehmen zu verdanken. Sie setzen die Schutzkonzepte optimal um und sind sehr diszipliniert. Doch die Situation verändert sich leider nach wie vor wöchentlich. Anpassungen und Schutz bleiben bei allen Beteiligten ein wichtiges Thema.

Und wie läuft es im Allgemeinen auf der Baustelle?

ROGER NAGER: Auch im täglichen Betrieb gibt es nichts zu beanstanden. Die Konzepte haben sich bewährt wie etwa die Erschliessung mittels Einbahnsystem. Die Baustelle wird generell als gut organisiert und sauber wahrgenommen. Eine entscheidende Rolle spielt dabei auch unser Projektleiter René Mülle. Weiteren Dank gebührt den Anwohnern. Eine Baustelle dieser Dimension vor der Haustür zu haben, bringt Unannehmlichkeiten mit sich. Wir sind froh um das gute Einvernehmen. **ANDRÉ DEPLAZES:** Einige Patienten haben uns gemeldet, dass sie es kurzweilig finden, die Bauarbeiten durch die Fenster zu beobachten. Bestimmt wird es andere geben, die sich eher daran stören. Umso wichtiger ist es für uns, dass wir den Spitalbetrieb möglichst nicht beeinflussen. Dabei dürfen wir stets auf eine enge und sehr gute Zusammenarbeit mit dem Kantonsspital zählen.

Welche Anpassungen mussten am Bauprojekt vorgenommen werden?

ANDRÉ DEPLAZES: In der Projektierung zeigte sich, dass die bisherige Energiezentrale ersetzt werden muss. Diese befindet sich im 2. UG des Trakts C, der abgebrochen wird. Der Schutz dieses Herzstücks hätte sich aufwendig gestaltet. Zudem hätte der Grundwasserhöchststand ein enormes Risiko dar-



Die neue Technikzentrale versorgt künftig den gesamten Gebäudekomplex mit Energie, Wärme und Kälte.

ERFAHRENE SCHLÜSSELPERSON

Der Kanton Uri kann für den Um- und Neubau des Kantonsspitals auf viel Erfahrung vertrauen. So auch bei der Projektleitung seitens der Baudirektion. Seit Sommer 2017 nimmt René Mülle diese Funktion wahr. Aus seinen früheren Tätigkeiten bringt er mehrjähriges Know-how im Um- und Neubau von Spitalgebäuden mit: So war er etwa als Projektleiter für das Kantonsspital Nidwalden für den Ausbau und die Modernisierung verschiedener Spitalbereiche sowie für den Neubau des Bettentrakts für das Kantonsspital Obwalden verantwortlich.

gestellt. Deshalb hat der Regierungsrat den Ersatz der Anlage im Neubau nachträglich bewilligt. Weiter wurde die Tagesklinik von 8 auf 16 Betten erweitert, um den vermehrten ambulanten statt stationären Behandlungen Rechnung zu tragen.

ROGER NAGER: Das Kantonsspital hat früh viel Denkarbeit in den Neubau gesteckt. So konnten wir bald konkret werden und haben seither ausser den erwähnten keine weiteren grossen Anpassungen vornehmen müssen. Alle Entscheide werden natürlich nach wie vor politisch mitgetragen.

Wie viele Leute arbeiten zurzeit auf der Baustelle? Wie wirken dabei Urner Firmen mit?

ANDRÉ DEPLAZES: Aktuell sind 15 bis 20 Firmen auf Platz, Tendenz steigend. Zu Spitzenzeiten werden rund 150 Arbeiter vor Ort sein. Wer sich die Infotafel an der Spitalstrasse mit allen involvierten Firmen ansieht, wird darunter viele Urner Unternehmen entdecken. Sie kümmern sich um die Aushub-, Baumeister- und Flachdacharbeiten, die Elektro- und Lüftungsinstallationen, die Metallbau-, Maler-, Parkett- und Umgebungsarbeiten.

ROGER NAGER: 66% der Arbeiten, für die sich Urner Firmen beworben haben, konnten auch an solche vergeben werden. Das zeigt uns einmal mehr, dass Uri eine sehr leistungsstarke und wettbewerbsfähige Bauwirtschaft hat. Ich finde das eine super Quote. Sie ermöglicht es uns, das Geld, das wir für das Spital ausgeben, in den Urner Wertschöpfungskreislauf zurückzubringen.

Wie sieht es mit den Finanzen aus?

ROGER NAGER: Auch hier sind wir im Plan. Der Kostenvoranschlag beträgt aktuell CHF 119,8 Mio. mit 10% Toleranz. Alle Anpassungen sind berücksichtigt. Das Urner Volk hat 2017 im Vorprojekt CHF 115 Mio. plus/minus 15% gutgeheissen. Wir befinden uns also im Budgetrahmen. – Es ist in der Tat viel Geld, das wir in die Hand nehmen. Die Urner wollen sich das aber leisten, um ihre Gesundheitsversorgung für die nächsten Generationen zu sichern.

Starke Wurzeln im Holzbau

Eine kleine grossartige Erfolgsgeschichte: In 20 Jahren hat Sascha von Arx sein Unternehmen vom Einmannbetrieb zur etablierten Zimmerei- und Holzbaufirma mit 18 Mitarbeitenden erweitert. Von Amsteg aus realisieren die Holzbau-Fachleute vielseitige und ausdrucksstarke Projekte.

Es dreht sich alles um Holz. In der Werkhalle der Zimmerei-Holzbau Sascha von Arx GmbH im Grund in Amsteg wird dies mit allen Sinnen erlebbar: Die Sägespäne fliegen, während ganze Wände für ein Einfamilienhaus vorgefertigt werden. Ein lautes Schlagen ist zu vernehmen. Und über allem hängt ein herrlich heimgelicher Holzduft. Seit 20 Jahren ist Sascha von Arx hier am Werk. Mittlerweile steht er nicht mehr ganz so oft wie zu den Gründungszeiten selbst an der Kreissäge. Den gelernten Zimmermann und Holzbaupolier trifft man heute vermehrt in den neuen Büroräumen wenige hundert Meter entfernt. Dort plant und organisiert er die Projekte und Baustellen. Er berät Kunden und sucht mit seinem Team nach der besten Lösung zur jeweiligen Herausforderung. «Dabei ist es mir besonders wichtig, dass wir uns als verlässlicher und flexibler Partner zeigen und stets die beste Qualität abliefern», sagt Sascha von Arx.

Von Grund auf einheimisch

Diesem Leitgedanken wird der 45-Jährige seit zwei Jahrzehnten offensichtlich gerecht. Beweis dafür



SASCHA VON ARX
Geschäftsführer



FABIAN TRESCH
Techniker HF Holzbau



liefert die Geschichte des Zimmerei- und Holzbau-Unternehmens: Gleich nach der Jahrtausendwende machte sich Sascha von Arx als Einmannbetrieb selbstständig. Er kaufte eine Konkursmasse auf, richtete die Werkhalle ein und konnte schon bald nach Geschäftsstart einen ersten Mitarbeiter einstellen. Heute zählt die Firma 18 Mitarbeitende. Zimmermänner, Schreiner, Techniker und weitere Holzbauexperten – darunter drei Lernende – sowie zwei Angestellte in der Administration.

«Unsere einheimischen, zuverlässigen und gut ausgebildeten Mitarbeitenden sind unser wichtigstes Kapital», betont Sascha von Arx. Einer der Holzbau-Fachleute ist Fabian Tresch. Der Holzbau-Techniker fühlt sich in der Zimmerarbeit, die das Unternehmen bietet, rundum wohl. Beim abgebildeten Mehrfamilienhaus in Gurtellen hat er den Neubau der Dachkonstruktion geplant und koordiniert. «Wir bauen aber auch ganze Gebäude aus Holz», erklärt Fabian Tresch und zeigt Referenzen aus der Sparte Holzsystembau vor. So etwa den Neubau gleich vor dem Meierturm in Silenen sowie mehrere Landwirtschafts- und Industriebauten. Besonders schöne Referenzen hat die Zimmerei-Holzbau Sascha von Arx GmbH zudem im Bereich Renovierungen vorzuweisen – zu sehen an der Kirchgasse 8 in Andermatt und an vielen anderen alten Holzhäusern, denen sie zu neuem Glanz verhelfen durfte. Dabei wird die Leidenschaft für das Baumaterial Holz eindrücklich von der Werkhalle in Amsteg nach draussen getragen.

↘ www.holzbauvonarx.ch





Die Folienprofis tauchen ab

Arnold Reklamen erweitert sein Angebot und begibt sich aufs – respektive unter – Wasser: Das Werbetechnikunternehmen kleidet neu Schiffsrümpfe mit einer Hightech-Folie ein, die umweltschonend und nachhaltig vor Ablagerungen schützt.

Das die Mitarbeitenden von Arnold Reklamen mit Folien umzugehen wissen, darf man erwarten. Die Werbetechnikerinnen und -techniker der Altdorfer Beschriftungs-, Signaletik- und Digitaldruckfirma haben viel Erfahrung darin, Folien aus Kunststoff oder anderen Materialien fachmännisch auf Oberflächen jeglicher Art zu kleben – dies selbstverständlich ohne Faltenwurf, gleichmässig haftend und sauber ausgerichtet. So sind sie denn auch regelmässig beim Einkleiden von Firmenausos oder ganzen Linienbussen mit Werbemotiven oder beim Anbringen von Beschriftungen auf Schaufenstern zu sehen. Unter einen Schiffsrumpf hingegen hat sich Fabrizio Müller bisher noch selten gewagt. Das mag daran liegen, dass er sich erst vor einigen Monaten für die Arbeit, die er hier ausführt, hat ausbilden lassen. Doch was macht Fabrizio Müller dort genau? «Ich beklebe ein Boot mit einer umweltfreundlichen Antifouling-Folie», erklärt der gebürtige Tessiner.

Ein cooles Produkt

Unter «Fouling» wird die unerwünschte Ansiedlung von Organismen an technischen Oberflächen verstanden. Also Bakterien und später Algen, Korallen oder sogar Muscheln, die sich etwa an Schiffsrümpfen oder Anlagen, die ins Wasser reichen,



DAVID ARNOLD
Inhaber und
Geschäftsführer



FABRIZIO MÜLLER
Werbetechniker

ablagern. «Bisher schützten die Besitzer ihre Boote mit einem Anstrich gegen diesen Effekt», erklärt David Arnold. «Mit der Antifouling-Folie gibt es dazu nun aber eine echte Alternative.» Der Inhaber und Geschäftsführer der Arnold Reklamen AG hat sich intensiv mit der Thematik beschäftigt. Das neue Produkt fand er nicht nur faszinierend, sondern die Argumente dafür schlagend: Die Folie setzt anders als der Antifouling-Anstrich keine Giftstoffe in die Gewässer frei und hält drei- bis viermal so lange. Gemeinsam mit seinem Mitarbeiter hat David Arnold daher die Schulung des Folienherstellers «Mactac» und die Zertifizierung für sein Unternehmen durchlaufen.

Verrückte Ideen, knifflige Probleme

Steht bei Arnold Reklamen die Beschriftung eines Autos an, wird das Fahrzeug an der Gotthardstrasse 46 vorgefahren. Und soll ein Gebäude mit Folie oder Leuchtschrift ausgestattet werden, machen das die Mitarbeitenden schnell und unkompliziert beim Kunden vor Ort. Bei Segelschiffen und Motorbooten hingegen sind David Arnold und Fabrizio Müller auf die Zusammenarbeit mit den Werften angewiesen. «Meistens wird eine Antifouling-Folie sowieso erst dann zum Thema, wenn eine Sanierung ansteht», weiss David Arnold und freut sich schon auf die Segel- und Motorboote, die Arnold Reklamen diesen Winter bekleben wird. Mit seiner Begeisterungsfähigkeit empfiehlt sich der Geschäftsführer gemeinsam mit seinem Team nicht zum ersten Mal für die Umsetzung von neuartigen Ideen, Trends und für Lösungen zu kniffligen Problemen.



www.arnoldreklamen.ch

Unterwegs zu einer gesunden Digitalisierung

Uri ist einwohnermässig ein kleiner Kanton. Das bringt Vor- und Nachteile mit sich: Die dezentrale Besiedlung etwa macht die Grundversorgung mit Strom, Telefon und Internet, Wasser, Gesundheitsdiensten, Einkaufsmöglichkeiten oder Freizeitangeboten anspruchsvoll. Die Digitalisierung kann da neue Chancen bieten.

Pro Quadratkilometer leben in unserem Kanton rund 34 Menschen – im schweizerischen Durchschnitt hingegen 207. Die Urnerinnen und Urner sind es gewohnt, dass sie bei speziellen Bedürfnissen die Kantonsgrenzen überschreiten müssen. Auf die Dienste der Grundversorgung hingegen zählt auch, wer in einem kleinen Dorf und abgelegen von den Ballungsgebieten wohnt. Das «Modellvorhaben Digitale Grundversorgung» (MoVo) untersucht nun im Dialog zwischen Anbietern, Bevölkerung und

der öffentlichen Hand, ob und wie die Digitalisierung positiv genutzt werden kann. Erste Erkenntnisse bezüglich Ansprüchen und Möglichkeiten haben sich schon herauskristallisiert, wie das Gespräch mit Teilnehmenden der Begleitgruppe zeigt.

Markus Frösch, Sie sind im Landammannamt unter anderem zuständig für das E-Government und das Modellvorhaben. Wie ist es angelaufen?

MARKUS FRÖSCH: Die ersten beiden Diskussionsabende mit der Bevölkerung wie auch die Workshops mit den Grundversorgern sind sehr engagiert verlaufen. Das Interesse ist gross und zeigt, dass die Zeit reif ist, sich in Uri dem Thema Digitalisierung anzunehmen. Dabei sind sowohl erwartbare als auch überraschende Themen aufgetaucht. Sehr wichtig ist den Mitwirkenden etwa die Chancengleichheit, damit durch die Digitalisierung möglichst wenig neue Barrieren aufgebaut oder Menschen «abgehängt» werden. Im weiteren Verlauf des Projekts wollen wir noch genauer herausfinden, welches die Bedürfnisse sind und wie sie durch passende Kooperationen abgedeckt werden können.



MARKUS FRÖSCH
Landammannamt,
Leiter Koordinationsstelle
für Organisations-
entwicklung und
E-Government



Zu den Grundleistungen in einem Kanton gehört auch die Entsorgung. Die Abwasserbewirtschaftung ist ein Teil davon. Was beschäftigt Sie dabei aktuell, Beat Furger?

BEAT FURGER: Aktuell geht es immer noch darum, die von den Gemeinden 2010 übernommenen Abwasseranlagen ganzheitlich auf den gesamten Kanton auszurichten. Konkret heisst das, dass die Zahl der bestehenden ARAs bis 2024 von zwölf auf drei Anlagen reduziert wird. Damit kann der Kanton Uri künftig abwassertechnisch effizient bewirtschaftet werden. Um verwandte Fragen geht es auch im Modellvorhaben – deshalb bringen wir uns als Anbieter in die Diskussion ein. Mit der Installation von fernauslesbaren Wasserzählern befassen wir uns zurzeit auch selber mit einem Digitalisierungsprojekt.

Weshalb engagiert sich der Urner Tourismus im Projekt, und inwiefern gehört auch er zur Grundversorgung?

MAURUS STÖCKLI: Wir Menschen brauchen neben der Arbeit einen Ausgleich in der Freizeit. Da kommt auch der Tourismus ins Spiel. Die Urnerinnen und Urner sind dabei sowohl Gäste als auch Gastgeber, und hinzu kommen die Gäste von auswärts. Dabei treffen ganz unterschiedliche Erwartungen zusammen. Bei Massangeboten wie Hotels oder auch Ferienwohnungen gehen heute die Konsumenten davon aus, dass sie digital zu buchen sind. Aber muss das zwingend auch für ein kleines Seilbahnli gelten? Oder für eine Aktivität auf einer Alp? Um das Machbare und die Grenzen auszuloten, lohnt es sich, gemeinsam an einen Tisch zu kommen. Denn oft kann man sich auch gegenseitig unterstützen.

Die Spitex-Mitarbeitenden besuchen auch die abgelegensten «Heimetli». Das ist umso wichtiger, als der Hausärzte-Mangel in Uri nicht vom Tisch ist. Wie läuft die Zusammenarbeit?

ESTHER PFRÜNDER: Die Spitex braucht für ihren Einsatz immer eine ärztliche Verordnung. Nur schon daher ist die Zusammenarbeit mit den Ärztinnen und Ärzten sehr eng, und sie läuft gut. Wir pflegen und betreuen Personen jeden Alters mit gesundheitlichen oder altersbedingten Einschränkungen zu Hause. Die Vernetzung und der Informationsaustausch mit den Mitarbeitenden verschiedenster Institutionen sind dafür elementar. Digitale Tools sind dabei eine grosse Erleichterung – auch wenn bei uns der direkte Austausch mit den betreuten Klientinnen und Klienten natürlich immer im Zentrum steht. Eine sichere Verfügbarkeit von Telefon- und Mobilnetzen ist für unsere Arbeit vor Ort sehr erleichternd. Daraus entstehen aber auch neue Abhängigkeiten bezüglich Verfügbarkeit.

Marco Hauger, «Lädelisten» ist in kleinen Dörfern ein Dauerthema. Wie begegnen Sie dem als Inhaber einer Bäckerei mit derzeit 17 Filialen?

MARCO HAUGER: Ich setze mich gerne für den Erhalt möglichst aller unserer Läden ein. Leider hat das aber seine Grenzen – gerade haben wir unsere Filiale in Sisikon geschlossen, welche in den letzten acht Jahren deutlich zu wenig genutzt wurde. Ansonsten konnten wir mit der Integration einer Post-



ESTHER PFRÜNDER
Geschäftsführerin
Spitex Uri



BEAT FURGER
Geschäftsführer
Abwasser Uri



MAURUS STÖCKLI
Geschäftsführer
Uri Tourismus AG



MARCO HAUGER
Verwaltungsratspräsident
Feinbäckerei Hauger AG

agentur mehr Zulauf generieren. Es braucht eben immer auch die Solidarität der Dorfbevölkerung. «Lädelisten» hat meist mehrere Gründe: Die Menschen sind mobiler und öfter in Zentren mit Supermärkten unterwegs, die kleinen Geschäfte haben ein schmaleres Sortiment und die Preise können nicht mit Discountern mithalten. Wir haben im Vergleich zur Anzahl Kunden etwa hohe Personalkosten im Verkauf.

BEAT FURGER: Diese könnte man senken, wenn man auf kassenlose 24-Stunden-Geschäfte ohne Verkaufspersonal umstellen würde, wie das Migrolino und Valora vorhaben. Dafür braucht es eine App und Gesichtserkennung für den Eintritt ins Geschäft. Das ist ein eher umstrittener Schritt in Richtung Digitalisierung. Zudem kämen wohl nicht alle Kunden problemlos zurecht mit der Technik, und der persönliche Kontakt nimmt ab.

MARCO HAUGER: Es ist immer die Frage, was überhaupt ankommt. Wir haben während dem Lockdown im März einen Hauslieferdienst via Website aufgezo-gen. Zudem machen wir bei brot-post.ch mit, bei der man die Brotlieferung mit dem Briefpöstler erhält. Beides wäre noch ausbaubar, ist aber bisher bei der Kundschaft nicht auf riesiges Echo gestossen. Erfolgreich digitalisiert haben wir hingegen intern, etwa beim Bestell- und Kassasystem.

Uri sei «ein gutes Labor für eine gesunde Digitalisierung», lautet eines der Ergebnisse aus der MoVo-Diskussion. Wieso denn das?

MARKUS FRÖSCH: Weil Uri eben klein ist, profitieren wir von kurzen Entscheidungswegen. So können Projekte auch kantonsübergreifend schnell und agil umgesetzt werden. Die öffentliche Hand wirkt da zum Teil direkt mit. Ein Beispiel dafür ist die elektronische Umzugsmeldung. Wir achten dabei auf sorgfältige Kosten-Nutzen-Abwägungen und ergreifen jene Möglichkeiten, die eine sinnvolle Entwicklung versprechen.

MAURUS STÖCKLI: Ein Vorteil dabei ist, dass sich hier die Leute kennen und zu Wort melden. So wird weniger am Volk vorbeigeplant. Wichtig ist, dass wir vermehrt übers Ganze – alle 36'500 Einwohnerinnen und Einwohner, alle 20 Gemeinden – denken. Innovative Zusammenschlüsse können ja durchaus auch dezentral erfolgen.

ESTHER PFRÜNDER: Wenn sich mehrere Organisationen oder Gemeinden zusammentun, kommt man gemeinsam besser voran und Synergien können effizienter genutzt werden. Ein MoVo wie dieses kann dazu motivieren.

Auch Uri Tourismus kommt ja tendenziell weg von Einzellösungen?

MAURUS STÖCKLI: Ja, das ist richtig. Es ist zum Beispiel wenig sinnvoll, viel Geld in neue eigene Plattformen zu investieren, wenn die Gäste lieber die hinlänglich bekannten grossen Anbieter nutzen. Wir suchen daher strategische Allianzen mit passenden Partnern – etwa e-domizil bei den Ferienwohnungen. Ich sehe Zusammenarbeit durchaus als Zeichen von Stärke, nicht von Schwäche. Und man muss das Rampenlicht auch nicht immer für sich selber suchen.



In Ihrer Institution, Herr Furger, gibt es den Wunsch nach einer schnellen Internetverbindung für die Abwasserbewirtschaftung. Was bezwecken Sie damit?

BEAT FURGER: Viele Leute stellen sich beim Stichwort Abwasser vor allem Rohre vor. Doch da sind durchaus Hightech-Leitsysteme mit im Spiel. In diesem Bereich möchten wir den Datenaustausch weiter verbessern, um die Anlagen aktiv und «on time» zu bewirtschaften. Um dynamischer zu werden, brauchen wir aber die entsprechende Infrastruktur. Das Ziel heute und in Zukunft lautet, bei der zentralen Abwasserbewirtschaftung einen möglichst guten Umweltschutz zu erreichen. Auch dafür kann die Digitalisierung nützlich sein. Abwasser Uri sieht hier einige Möglichkeiten – wobei wir zunächst das Verhalten im konsolidierten System genau studieren und natürlich nicht einfach «drauflos digitalisieren».

Die Spitex Uri ist bereits stark digitalisiert und will in den nächsten Jahren auch das elektronische Patientendossier einführen. Weshalb?

ESTHER PFRÜNDER: Wir sind schon seit Längerem mit Smartphones ausgerüstet, wenn wir Klientinnen und Klienten besuchen. Die gesamte Pflegedokumentation und Leistungserfassung werden damit dokumentiert. Auch Hygienetools und die standardisierte Pflegediagnose sind digitale Mittel im Dienst für die Menschen. Das elektronische Patientendossier EPD ist eine Sammlung persönlicher Gesundheitsinformationen, die über sichere Schnittstellen jederzeit abrufbar sind. Dabei können die Patienten mitbestimmen, was wann für wen einsehbar ist. Spitäler und Heime müssen das EPD bis 2022 einführen. Die Spitex wird sich ebenfalls anschliessen, weil wir die Zusammenarbeit und Koordination mit anderen Mitwirkenden im Gesundheitssystem weiter und verbessert nutzen möchten.

Wie können diese und weitere Vorhaben der Grundversorger oder Wünsche der Bevölkerung in die Digitalisierungsstrategie des Kantons eingebettet werden? Findet man da einen grossen gemeinsamen Nenner?

MARKUS FRÖSCH: Der Staat erfüllt selber ja auch Dienstleistungen zur Grundversorgung. Zudem soll er Rahmenbedingungen setzen, die beispielsweise eben im digitalen Bereich eine Zusammenarbeit, einen Austausch oder das Anbieten von Dienstleistungen ermöglichen. Die Digitalisierungsstrategie des Regierungsrats dient dazu, den digitalen Wandel zu bewältigen, zu begleiten und günstig zu beeinflussen. Dafür werden Handlungsräume aufgezeigt, die man mit den dazu gehörenden Zielen und Massnahmen in Uri entscheidend beeinflussen will. Die Kantonale Verwaltung schaut dabei selbstverständlich nicht nur zu, sondern geht mit gutem Beispiel voran: Wir sind offen für Verbesserungsmöglichkeiten und sinnvolle Kooperationen. Für Anregungen aus Kreisen der Bevölkerung oder der Grundversorger sind wir generell dankbar und gerne gesprächsbereit. Das hier vorgestellte «Modellvorhaben Digitale Grundversorgung» hat meiner



Auch in kleineren Dörfern zählt die Bevölkerung auf eine gute Grundversorgung.

MEHR ÜBER MOVO

Das «Modellvorhaben Digitale Grundversorgung» (MoVo) wird vom Bund unterstützt und vom Landammannamt des Kantons Uri getragen. In der Steuergruppe seitens Kanton sind Fachpersonen von verschiedenen Ämtern involviert. Das partizipative Projekt läuft über drei Phasen, wobei jeweils Bürgerforen und Begleitgruppenworkshops stattfinden. Mit einer Ergebniskonferenz im Frühling 2022 wird MoVo seinen Abschluss finden. Wer sich für eine Mitwirkung interessiert, kann sich nach wie vor bei Markus Frösch melden.

www.ur.ch/movo

Meinung nach ein grosses Potenzial: Im breit angelegten Dialog über mehrere Projektphasen entsteht die Basis für stärker vernetzte Dörfer, Gebiete und Institutionen. Dabei können die verschiedenen Akteure mit Begleitung durch den Kanton Hand in Hand zusammenarbeiten.

Bitte ergänzen Sie doch zum Schluss das folgende Statement: «Das Modellvorhaben Digitale Grundversorgung ist gelungen, wenn ...»?

MAURUS STÖCKLI: ... wenn wir die Bevölkerung abholen und gemeinsam einen Schritt nach vorne machen können.

MARCO HAUGER: ... wenn wir als sogenannte periphere Gebiete vermeintliche Schwächen überwinden und in Stärken transformieren können.

ESTHER PFRÜNDER: ... wenn die Grundversorger untereinander aktiv Synergien suchen und sorgfältig nutzen.

BEAT FURGER: ... wenn die Bevölkerung und die Wirtschaft einen Mehrwert erhalten, weil sie sich zielorientiert mit eingebracht haben. Uri hat hier wieder einmal die Möglichkeit, sein Talent für Pionierrollen zu beweisen.

MARKUS FRÖSCH: Ich denke, das Modellvorhaben ist gelungen, wenn die Grundversorgung – digital und analog – auch in Zukunft breit abgedeckt und solide finanziert werden kann.

Interview: Dori Tarelli

STANDESKANZLEI DES KANTONS URI

Rathausplatz 1, 6460 Altdorf
Telefon +41 (0)41 875 20 07
markus.froesch@ur.ch, www.ur.ch/movo

ä Guätä

in der Company Lodge



«Unseren Gästen wird es nie langweilig. Dafür sorgen wir von Herzen gern.»

ROGER BAUMANN
Betriebsleiter und
Küchenchef

MANUEL ORTH
Souschef

Ob nach einem 6-Loch-Golfspiel, auf dem Sonntagsspaziergang, werktags in der Mittagspause oder zu einem feierlichen Anlass – die Company Lodge begrüsst ihre Gäste zu allen Gelegenheiten und verwöhnt sie mit einem abwechslungsreichen Genussprogramm.

Gehören Sie auch zu ihnen? Den Menschen, die kurz vor Weihnachten bereits wieder vom Sommer träumen. Denn zugegeben: Betrachtet man dieses Gericht aus der Küche der Company Lodge, dann fällt das Fantasieren von lauen Abenden auf der grossen Terrasse wahrlich nicht schwer. Das Avocado-Tuna-Tatar bleibt der Hit auf der Sommerkarte des Seedorfer Gastrobetriebs. Küchenchef und Betriebsleiter Roger Baumann, Souschef Manuel Orth und Restaurantleiterin Andrea Müller wollen damit die image-Leserinnen und -Leser schon einmal «gluschtig» machen auf die wärmere Saison.

Für die Wartezeit während der Winter- und Frühlingsmonate halten sie natürlich eine Lösung bereit und empfehlen regelmässige Besuche in der 2009 eröffneten Company Lodge. «Bei uns wird es kulinarisch nie langweilig», versprechen die drei. Sushi-Abende wechseln sich ab mit Taco Nights. Auf Asia- folgen Seafood-Wochen. Und auch die Wildzeit und die «Metzgetä» wurden im Restaurant am Golfplatz ausführlich zelebriert. Das junge, aber konstante Team hat immer wieder neue Ideen und stellt daraus jeweils ein kurzweiliges Spezialprogramm zusammen. Vor und nach solchen Events wartet die Company Lodge mit einer leicht asiatisch inspirierten Küche auf. Unterstützt wird das Gastroerlebnis dabei durch ein Interieur, das seinesgleichen sucht: Künstler und Architekt Heinz Julen aus Zermatt hat das Restaurant ausgestattet. Kamin und Panoramafenster sorgen für Wohlfühlatmosphäre bei gleichzeitigem Weitblick in die Urner Bergwelt. Vom Tête-à-tête bis zum Bankett im Saal für 100 Personen bietet die Company Lodge einen stilvollen Rahmen. Genauso willkommen sind junge und ältere Gäste aber auch zu einem Mittagsmenü unter der Woche oder zu einem Kaffeehalt beim Spaziergang im Reussdelta.



Professionelles Prozessmanagement für eine agile Bank

Vor drei Jahren haben sich die Verantwortlichen der Urner Kantonalbank entschieden: Das Prozessmanagement soll in der UKB durch ein eigenes Kompetenzzentrum methodisch aufgebaut und über alle Bereiche und Abläufe hinweg eingesetzt werden – zum Nutzen der Kunden und als wichtiger Eckpfeiler in der Unternehmensstrategie.

«Meine Aufgabe ist es, mich mit der Zeit überflüssig zu machen.» Diese kecke Aussage von der an sich so ruhigen, besonnenen Monika Häcki überrascht – aber nur auf den ersten Moment. Die 42-jährige Wirtschaftsinformatikerin ist Fachverantwortliche Prozesse & Projekte bei der Urner Kantonalbank (UKB). Ihr Ziel ist es, gemeinsam mit den weiteren Zuständigen die Abläufe in der Bank zu analysieren und zu verbessern, sodass dank optimalen Prozessen aus der UKB jene

«exzellent aufgestellte Vertriebsbank» wird, die in ihrer Strategie 2021 definiert wird. Ist dies erreicht und sind die Abläufe für die weitere Zukunft ideal gestaltet, wäre eine Prozessmanagerin in dieser Form nicht mehr nötig. Doch bis dahin dauert es noch eine Weile, und Monika Häcki hat mit ihrem Team noch einiges zu tun.

Von der Industrie in die Finanzbranche

Unter «Prozess» versteht man in der Wirtschaftswelt das Zusammenspiel von Menschen, Aufgaben, Maschinen – beziehungsweise IT-Programmen – und Material. Die Führung und Verbesserung von Prozessen werden mit dem Begriff Prozessmanagement zusammengefasst. «In der Industrie ist dieser Ansatz zum Erreichen von Qualitäts-, Effizienz- und Finanzzielen schon viel länger verbreitet als im Dienstleistungssektor», weiss Monika Häcki aus ihrer eigenen beruflichen Vergangenheit bei einem Unternehmen für Mikroantriebe, wo sie unter anderem für Digitalisierungsprojekte und Lean Management zuständig war: «Ich konnte mir zunächst nicht recht vorstellen, welchen Umfang das



MONIKA HÄCKI
Fachverantwortliche
Prozesse und Projekte



Aufgabengebiet als Prozessmanagerin bei der UKB haben wird. Heute finde ich in einem grossen Gestaltungsbereich täglich herausfordernde Aufgaben. Wir befinden uns mitten in einer dynamischen Strategieperiode. Das ist sehr spannend.» Tatsächlich definierte der Bankrat der UKB bereits 2017 Prozessmanagement als wichtigen Pfeiler der UKB-Zukunftsstrategie. Die Bank braucht eine wendige Organisationsstruktur und effiziente Abläufe, um für Forderungen des Marktes fit zu sein. «Möglichst alle Prozesse in unserer Bank müssen die strategischen Ziele unterstützen und auf die Kunden ausgerichtet sein», betont Monika Häcki.

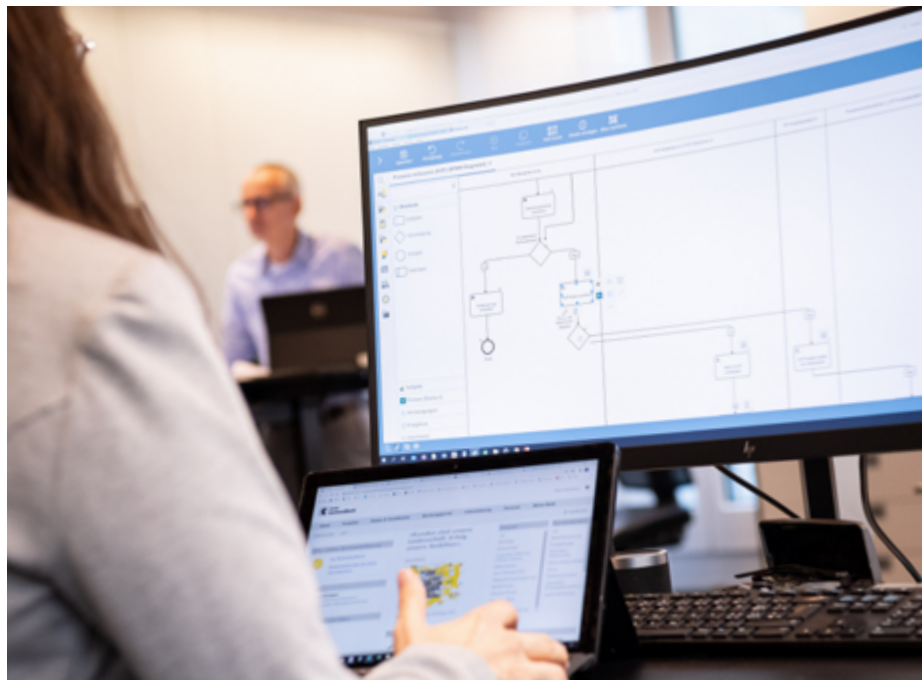
Es braucht ein gemeinsames Bekenntnis

Was ist denn nun ein idealer Prozess, und wodurch zeichnet sich überzeugendes Prozessmanagement aus? Schlanke und agile Abläufe kommen ohne unnötige Schritte, ohne Medienbrüche und ohne Hin-und-Her zwischen verschiedenen Bereichen aus. Generell sollten sie über Bereiche und Disziplinen hinweg funktionieren – also Synergien und Kooperationen unterstützen und «Silodenken» vermeiden. Das bedingt einerseits die richtigen Methoden und im Prozessmanagement ein klares Bekenntnis zur Transparenz und zum Dialog: Nur wenn die Unternehmensführung die Prozessanforderungen voll unterstützt, nur wenn die Mitarbeitenden entsprechend ausgebildet und motiviert werden und schliesslich alle an einem Strick ziehen, kann das grosse Vorhaben von Erfolg gekrönt sein. «Wir müssen Abläufe also zunächst nüchtern hinterfragen, um sie anschliessend objektiv verbessern zu können», sagt die Prozessverantwortliche. «Sinnvolle Prozesse sind wertschöpfend, vereinfachen den Alltag der Mitarbeitenden und machen die Dienstleistungen für die Kunden bequemer und günstiger.»

Einsatz für die kontinuierliche Verbesserung

Im Prozessmanagement geht es zunächst darum, genau hinzuschauen und transparent zu machen, wo am meisten Arbeitszeit investiert wird. Je mehr Mitarbeitende an einem Ablauf beteiligt sind, desto mehr Aufwand ist etwa in der Schulung zu erwarten. Manchmal braucht es eine Projektorganisation, um einen grösseren Transformationsschritt zu erreichen. Dann ist Luca Dittli, der seit dem Sommer 2018 mit im Team ist, gefragt: Der Betriebswirtschaftler hat in der UKB die Methodik zu einem agilen Projektmanagement aufgebaut. Ein andermal braucht es vor allem digitale Umsetzungsstärken für die Prozessoptimierung. Das ist das Feld von Wirtschaftsinformatikerin Sieglinde Bürgi, welche seit 2019 als zusätzliche Spezialistin dabei ist.

Parallel dazu läuft stets der KVP, der kontinuierliche Verbesserungsprozess, den Monika Häcki koordiniert: «Da treffen sich alle zwei Wochen vier interdisziplinäre Teams, um die Kernprozesse zu optimieren.» Diese KVP-Teams rapportieren auch regelmässig an die Bankspitze und erläutern dabei, wo mit Prozessverbesserungen wie viel Zeit und Geld eingespart werden konnte und welcher Kun-



Digitale Tools unterstützen die Mitarbeitenden der UKB bei der Arbeit.



LUCA DITTLI
Fachspezialist
Projektmanagement



SIEGLINDE BÜRGI
Fachspezialistin
Business Engineer

dennutzen sich daraus ergibt. Ausserdem unterhält die UKB eine digitale Ideenplattform, wo alle Mitarbeitenden persönliche Inputs einbringen können. Über die Kundenberaterinnen und -berater fliessen dort auch Kundenreaktionen mit ein.

Eine grosse Chance für die Bankzukunft

Selbstverständlich seien in einer Organisation anfangs nie alle Beteiligten im gleichen Mass begeistert vom Prozessmanagement, bestätigt Monika Häcki. Doch sie weiss aus Erfahrung: «Wenn man passende Hilfsmittel erklärt und damit erreichte Erfolge sichtbar macht, fangen früher oder später alle Feuer und wollen an den Verbesserungen auch teilhaben.» Zusammen mit Sieglinde Bürgi und Luca Dittli trägt Monika Häcki interdisziplinäres Wissen in die UKB und befähigt interessierte Mitarbeitende, als Prozessverantwortliche, KVP-Moderatoren oder Projektleiterinnen mitzuwirken. Prozessanpassungen erfolgen nie zum Selbstzweck, sondern immer mit Blick auf die Kundenbedürfnisse und die Umsetzung der Bankstrategie. Den Reifegrad von Kernprozessen zu steigern, ist eine wichtige und anspruchsvolle Aufgabe, die im Teamwork noch mehr Freude macht. Dass die UKB derzeit die Einrichtung und die Abläufe in ihrem neuen Hauptgebäude am Bahnhofplatz 1 plant, ist eine zusätzliche Chance. Von Anfang an können dort die Etagen und Gemeinschaftsbüros gezielt entlang der Prozesse gestaltet werden. Schon heute an der Bahnhofstrasse 1 aber heisst der Grundsatz für die erfolgreiche Zukunft: Structure follows process follows strategy.

Erneuerbare Wärme und Kälte von EWA

Erneuerbare Energie, Energieeffizienz und möglichst tiefe CO₂-Emissionen sind bei Neu- und Umbauten heute ein zentrales Thema. Mit integrierten Gesamtenergielösungen in Kombination mit URstrom ist CO₂-Freiheit in der Energieversorgung von Gebäuden ein Ziel von EWA. Neben Strom sind erneuerbare und CO₂-freie Wärme / Kälte sowie Warmwasseraufbereitung dabei wichtige Faktoren.

Fünf neue Wohnhäuser mit insgesamt über vierzig Wohnungen bieten im Winterberg zentrale Wohnlage mitten in Altdorf. Zum neuen Quartier gehören auch eine Arztpraxis und eine Gewerbefläche. Mindestens so imposant wie die Gebäude ist das, was sich darunter verbirgt. Ein tiefes Loch mit beachtlichen Ausmassen: So hat sich das Projekt «Entlang der Gassen» in den ersten Monaten der Bauzeit gut sichtbar stetig tiefer in den Altdorfer Untergrund gegraben. Der imposante Krater ist inzwischen wieder verschwunden und beherbergt nun eine zweigeschossige Tiefgarage mit insgesamt rund 200 Parkplätzen, fast 150 davon öffentlich.

In diesem Gebäudeuntergrund erinnert eine Vielzahl von Rohren und Leitungen an die Blutbahnen eines Lebewesens. Das Bild ist auch gar nicht



Elektromobilität gehört zur integrierten Gesamtenergielösung im Winterberg.



MARIO FISCHER
Projektleiter
SmartEnergy



MARKUS ARNOLD
Teamleiter
SmartEnergy

abwegig. Wie die Venen und Arterien in einem Körper sorgen die Leitungen der Gebäudetechnik für die Versorgung des neuen Quartiers – für Strom, Wärme und Kälte, Wasser sowie Telekommunikation. Der Energiehaushalt der Gebäude im Winterberg gestaltet sich dabei umweltfreundlich: Die Totalunternehmung IGD Grüter AG aus Dagmersellen setzte als Bauherrin auf erneuerbare Energien und Energieeffizienz.

CO₂-freie Energieversorgung als Ziel

«Bei praktisch allen modernen Überbauungen sind erneuerbare Energien, Energieeffizienz und möglichst tiefe CO₂-Emissionen wichtige Themen», erklärt Werner Jauch, Vorsitzender der Geschäftsleitung von EWA – energieUri. Gebäude seien heute energietechnisch komplexe Systeme, bei denen die einzelnen Komponenten optimal aufeinander abgestimmt werden müssen. Photovoltaik (PV), Wärmepumpen für Wärme / Kälte und Warmwasseraufbereitung sowie Ladestationen für die E-Mobilität gehören dabei zur Grundausstattung. «Für unsere Kunden ist es wichtig, dass sie für diese Themen nur einen Ansprechpartner haben. Mit EWA SmartEnergy, unseren integrierten Gesamtenergielösungen, bieten wir entsprechende Gesamtpakete an, um alles aus einer Hand zu bieten», sagt Werner Jauch. «Unser Ziel ist dabei die CO₂-freie Energieversorgung der Gebäude. Mit integrierten Gesamtenergielösungen ergänzt durch URstrom für den Reststrombedarf können wir das erreichen.»

Erneuerbarer Strom und erneuerbare Wärme

Für das Ziel «CO₂-Freiheit» beschäftigt sich EWA nicht nur mit dem Strom, sondern schon seit einiger Zeit auch mit Wärme und Kälte. «Sie haben einen hohen Anteil am Energieverbrauch eines Gebäudes», erläutert Remo Burgener, Leiter Bereich Energie bei EWA. «In vielen Gebäuden sind noch Systeme im Einsatz, die fossile Energieträger wie Heizöl oder Kohle nutzen. Moderne Heiz- und Kühlsysteme basieren hingegen auf erneuerbarer, CO₂-freier Energie. Umweltfreundliche Wärmepumpen sind deshalb fester Bestandteil unserer integrierten Gesamtenergielösungen.»

Die Überbauung im Winterberg zeigt, wie dies funktioniert: «Das fängt bei der Stromproduktion an», betont Mario Fischer, Projektleiter SmartEnergy bei EWA. «Wir haben drei Photovoltaik-Anlagen auf den Gebäuden installiert.» Der Strom aus den PV-Anlagen wird auch für zwei Grundwasser-Wärmepumpen genutzt. «Sie sorgen für erneuerbare

Wärme und Kälte sowie für die Warmwasseraufbereitung, und sind die ideale Kombination zur Photovoltaik», erklärt Mario Fischer. Denn die PV-Anlagen produzieren Strom, der nicht vollumfänglich zum Wohnen verbraucht wird. Also treibt man mit dem überschüssigen Strom sinnvollerweise Wärmepumpen an – oder nutzt ihn für die E-Mobilität. So wird es im Winterberg gemacht: Zehn Elektroauto-Ladestationen hat EWA in der Tiefgarage installiert. «Diese Stationen sind teilweise öffentlich zugänglich», erklärt Markus Arnold, Teamleiter SmartEnergy bei EWA – energieUri. «Dank einem vernetzten Abrechnungssystem mit intelligentem Lastmanagement übernehmen wir die Verrechnung ohne Aufwand für die Eigentümerinnen und Eigentümer.»

Fossile Heizungen sorglos ersetzen dank Contracting von EWA

Viele fossilen Heizungen aus den 1980er- und 1990er-Jahren kommen langsam aber sicher ans Ende ihres Lebenszyklus. Beim Ersatz lohnt es sich, das gesamte Energiesystem des Gebäudes anzuschauen. «Wir bieten im Rahmen unserer SmartEnergy Dienstleistungen neu auch Energieberatungen an», sagt Markus Arnold. «Wir begleiten unsere Kundinnen und Kunden beim Umstieg auf erneuerbare Wärme- und Kälte-Systeme in-

klusive Vergleich verschiedener Varianten und Kostenschätzung. Zusätzlich bieten wir unseren Kundinnen und Kunden an, den für den Gebäudeausweis der Kantone (GEAK) notwendigen Bericht zu erarbeiten.» Der GEAK ist für Fördergelder für Massnahmen zur Steigerung der Energieeffizienz ab 10000 Franken eine Voraussetzung.

Die Kosten sind bei integrierten Gesamtenergie-lösungen ein Thema, aber keineswegs ein Killerkriterium. «EWA SmartEnergy bietet Rundum-Sorglos-Pakete an», führt Werner Jauch aus. «Auch die Kosten sollen keine Sorgenfalten hervorrufen. Wir bieten Contracting-Lösungen für Photovoltaik, E-Mobilität und Wärmepumpen an. EWA baut und betreibt die Anlagen. Smart Meter messen den Verbrauch und wir stellen den Kundinnen und Kunden verbrauchsgerecht Rechnung für Strom, Wärme und Kälte. SmartEnergy wird so für alle möglich, ohne hohe Investitionen und ohne Risiko.»

EWA

Herrengasse 1, 6460 Altdorf
Telefon +41 (0)41 875 08 75
mail@ewa.ch, www.ewa.ch



REMO BURGNER
Leiter Bereich Energie



WERNER JAUCH
Vorsitzender
der Geschäftsleitung







Michael Regli *plattform*

Die Stahlskulptur trägt den Namen «Dankbarkeit». Michael Regli verarbeitet darin den Apell, das zu schätzen, was man hat – insbesondere in diesen Zeiten der grossen Unsicherheiten. Die Aufforderung richtet sich nicht primär an den Betrachter des Kunstwerks, sondern entspringt einer Selbstreflexion des Künstlers. Michael Regli legt jedem seiner Werke solche Gedanken zu Grunde. 2017 startete er mit seiner Kunst – zunächst als Gag, heute intensiv und in wachsenden Dimensionen. Während sich der Metallbauer den Tag über mit dem Baustoff beschäftigt, interessiert ihn nach Feierabend im heimischen Atelier das andere Spektrum des Stahls: Die rohe, unbehandelte Legierung, die er beliebig formt, und deren Oberfläche er ganz zuletzt lediglich mit Öl behandelt, um sie vor dem Rosten zu schützen.

Sich am Wohl der Schwachen messen

Das Hilfswerk der Kirchen Uri unterstützt Menschen in Notlagen, unabhängig von deren Herkunft oder Religion. Der Verein bietet niederschwellige Beratung, leistet unbürokratische Finanzhilfe und macht sich gemeinsam mit vielen Freiwilligen gegen Folgen der Armut stark – etwa, indem das soziale Leben und die Integration gefördert werden.

Die Gesellschaft wandelt sich stetig – in und mit ihr verändern sich die Hilfesuchenden sowie ihre Anliegen. Während früher in Uri häufig kinderreiche Bergbauernfamilien um Unterstützung baten, begegnen die Mitarbeitenden in Hilfswerken heute vermehrt Alleinerziehenden oder Menschen mit Migrationshintergrund in Notlagen. Die absolute Armut von früher hat sich verstärkt in eine soziale Armut gewandelt, die zurzeit wieder ansteigt. Gemeint ist damit, dass Personen aufgrund ihrer finanziellen Situation nicht ausreichend am gesellschaftlichen Leben teilhaben können. Dass etwa Kinder nicht im Sportverein mitmachen können oder dass es für Erwachsene unmöglich ist, ab und zu im Restaurant einen Kaffee trinken zu gehen. Deshalb ist beim Hilfswerk der Kirchen Uri der Wille zum Helfen heute so stark verwurzelt wie eh und je. In Ergänzung zur öffentlichen Sozialhilfe berät und unterstützt es Menschen in sozialen Notlagen unbürokratisch, aber professionell. An der Seedorferstrasse 6a in Altdorf betreibt die Institution eine Anlaufstelle und entwickelt Projekte zur Entlastung und Integration.



Auf Spiel und Spass aus am «Adventure Day».

Diskret und vertrauensvoll

2004 wurde das Hilfswerk der Kirchen Uri als Nachfolgeorganisation des Familien- und Kinderhilfswerks Uri gegründet. «Unser privater Verein zählt aktuell rund 280 Mitglieder», erklärt Vorstandspräsident Hans Gnos-Baumgartner. «Wir machen es uns zur Aufgabe, den sozialen Auftrag der Kirchen – in der Kirchensprache Diakonie genannt – zu unterstützen und diesen mit einem sinnvollen Angebot zu ergänzen.» So wird das Hilfswerk der Kirchen Uri denn auch von der Römisch-Katholischen und der Evangelisch-Reformierten Landeskirche Uri sowie von mehreren katholischen Kirchgemeinden mitgetragen.

Die Religion stellt die Herkunft und den Nährboden des Hilfswerks der Kirchen dar. In der sozialen Arbeit aber nimmt die Institution eine neutrale Position ein. «Der religiöse Hintergrund oder die Herkunft der Klienten spielt für uns keine Rolle», betont Maria Egli. Die Sozialarbeiterin führt seit der Vereinsgründung vor 16 Jahren die Geschäftsstelle des Hilfswerks der Kirchen Uri. «Wir bieten niederschwellig, diskret und vertrauensvoll Hilfe zur Förderung der Chancengleichheit an.»

Überblick im administrativen Dschungel

Zu einem grossen Teil sind es finanzielle Notlagen, in denen sich die Menschen an das Hilfswerk der Kirchen wenden. Der Kontakt wird meist über Personen im Umfeld, über die Pfarreien oder andere soziale Institutionen vermittelt. In einem ersten Gespräch macht die Sozialarbeiterin bzw. der Sozialarbeiter des Hilfswerks gemeinsam mit dem Klienten oder der Klientin eine Auslegeordnung. Auslöser für die Finanzprobleme seien oft ein gesundheitliches Problem, eine verlorene Arbeitsstelle, eine Trennung oder eine prekäre Arbeitssituation, sagt Maria Egli. «Zeichnet sich dabei ab, dass die Notsituation längerfristig bestehen bleiben wird, vermitteln wir die Personen an den öffentlichen Sozialdienst. Kurzfristige, punktuelle finanzielle Entlastung hingegen können wir über unsere Organisation selber anbieten und die Hilfesuchenden dadurch etwa auch vor einer drohenden Schuldenituation bewahren.» Als Beispiel nennt Maria Egli eine grössere Zahnarztrechnung, die das ohnehin knappe Budget einer einkommensschwachen Familie sprengen kann.

Andere Personen suchen Hilfe zur Bewältigung von administrativen Aufgaben oder zur Beantwortung von rechtlichen Fragen. Das Hilfswerk der Kirchen Uri erklärt seinen Klientinnen und Klienten



HANS GNOS-BAUMGARTNER
Präsident



MARIA EGLI
Geschäftsstellenleitung



ESTHER ZRAGGEN BOSSERT
Vorstandsmitglied



GERHARD DANIOTH
Freiwilliger Helfer



Freiwillige Helferinnen und Helfer bereiten die Lebensmittelabgabe für «Tischlein deck dich» vor.

ten ausserdem, welche Leistungen ihnen zustehen und wie sie diese Mittel erschliessen können. «Wir bieten Hilfe zur Selbsthilfe und setzen die uns durch Spenden, Legate, Fondsgelder und andere Unterstützungen zur Verfügung stehenden Mittel nachhaltig ein», erklärt Maria Egli.

Unbeschwerte Tage für Kinder

Neben der Sozialberatung für Einzelpersonen realisiert das Hilfswerk der Kirchen Uri auch Projekte für die soziale Integration von Gruppen. Das Angebot reicht von organisierten Weihnachtsfeiern, die Alleinstehenden ein Fest in Gemeinschaft ermöglichen, bis zum Adventure Day für Kinder aus sozial belasteten Familien. «Gemeinsam mit der Jungen Wirtschaftskammer Uri organisieren wir einen unbeschwerten Tag, bei dem die Kinder ihr Selbstbewusstsein stärken können», sagt Vorstandsmitglied Esther Zraggen Bossert. Letztes Jahr fand der Adventure Day in der Husky Lodge in Muotathal statt, das Jahr zuvor ging es zum Paddeln auf den See. Ein weiteres Projekt, das vom Hilfswerk der Kirchen Uri getragen wird, heisst «Tischlein deck dich». Es entlastet durch die Abgabe von Lebensmitteln das knappe Budget von Einzelpersonen und Familien. Wo sich die Ausgaben für die Lebensmittel reduzieren lassen, bleibt mehr Geld übrig für die Teilnahme am sozialen Leben. «Auch das Projekt «mitenand», das wir unter anderem mit dem Schweizerischen Roten Kreuz umsetzen, möchten wir erwähnen», betont Esther Zraggen Bossert. «Mit ihm werden Begegnungen zwischen den Bevölkerungsgruppen und die Integration von Menschen mit Migrationshintergrund gefördert.»

NEUE MIETER GESUCHT

Das Zuhause des Hilfswerks der Kirchen Uri ist im Besitz der Stiftung Diakonie Uri. Gemäss Stiftungszweck kommen die Mieteinnahmen nach Abzug von Aufwendungen und Rückstellungen dem Betrieb des Hilfswerks der Kirchen Uri zugute. Nach dem Auszug der Hauptmieterin Triaplus AG plant die Stiftung Diakonie Uri eine umfassende wärmetechnische Sanierung. Gleichzeitig nimmt sie den Umbau eines Teils der bestehenden Büroräume in Wohnungen vor. Im Erdgeschoss stehen ab Anfang 2022 180 m² Bürofläche an bester Lage zur Vermietung. Kontakt für Fragen und Auskünfte: Heiri Arnold, Vorstandsmitglied, Tel. 041 878 13 57, heiriarnold@blueemail.ch.

Hoch geschätzte Freiwilligenarbeit

Die meisten Initiativen beim Hilfswerk der Kirchen Uri leben von der Kooperation mit anderen Akteuren. Der gegenseitige Rückhalt und die Ergänzung fördern den Erfolg in der sozialen Arbeit. Eine weitere wichtige Stütze ist die Freiwilligenarbeit. Rund 90 freiwillige Helferinnen und Helfer unterstützten den Verein jährlich mit zirka 4'000 Arbeitsstunden. Einer von ihnen ist Gerhard Danioth. Seit seiner Pensionierung berät und begleitet er immer wieder Personen bei der Stellensuche. Er stellt mit ihnen die Bewerbungsunterlagen zusammen, motiviert sie und leistet auch mal Überzeugungsarbeit bei den Arbeitgebern. «Oft gibt es hohe Hürden zu überwinden, doch umso grösser ist die Freude, wenn es klappt und jemand seine Chance nutzen kann», sagt Gerhard Danioth. Das Hilfswerk der Kirchen Uri schätzt die Freiwilligenarbeit als wertvollen Beitrag für die Stärkung der Zivilgesellschaft und freut sich, für neue Helferinnen und Helfer einen passenden Einsatz zu finden. Die drei Mitarbeitenden und der ehrenamtlich tätige Vorstand stehen bei Fragen gerne bereit. «Uns ist es wichtig, dass das Hilfswerk der Kirchen Uri weiterhin breit abgestützt ist. Wir brauchen die Hilfe von allen, damit wir offen, vielfältig, tolerant und integrativ dort Unterstützung bieten können, wo sie gebraucht wird», schliesst Hans Gnos-Baumgartner.

HILFSWERK DER KIRCHEN URI

Seedorferstrasse 6a, 6460 Altdorf
Telefon +41(0)41 870 23 88
info@hilfswerkuri.ch, www.hilfswerkuri.ch



Die Gallier der IT-Branche

Wir befinden uns im Jahr 2020. Alle Unternehmen geben zu viel Geld für Software und Lizenzen aus ... Alle? Nein, denn einige werden durch die Experten von Crayon beraten und können so die Kontrolle über ihre IT-Ausgaben wiedererlangen.

Die Anspielung auf die Einleitung der Asterix-Geschichten ist nicht zufällig. Denn wie die Comic-Helden lehnen sich die Experten von Crayon gegen scheinbare Übermächtige auf, sind unabhängig, haben wenig Konkurrenz und passen in keine Schublade. «2002 wurde das Unternehmen Crayon in Oslo gegründet, 13 Jahre später startete ich die Crayon Schweiz AG», sagt deren CEO Rolf Stadler. Inzwischen führt er 30 Mitarbeitende.

Einsparungen im Fokus

Die Arbeit der Software-Spezialisten ist hoch komplex, die Ausgangslage der Kunden hingegen liegt auf der Hand: Den Überblick über alle Programm-, Lizenz- und Abo-Kosten rund um die IT zu behalten, ist schwierig. Soll man eine Software kaufen? Oder aus einer Cloud beziehen und eine monatliche Gebühr bezahlen? Brauche ich die Vollversion oder reicht eine Light-Variante? Diese Fragen werden umso relevanter, wenn sie sich auf Firmen mit mehreren hundert PC's beziehen. «Hier kommen wir als Berater ins Spiel», sagt Rolf Stadler. «Wir identifizieren Doppelspurigkeiten und Kostenfallen im Software-Bestand unserer Kunden. Und wir zeigen ihnen Möglichkeiten, diese künftig zu vermeiden, indem sie ihre Lizenzen und Programme



«Mit unserer Hilfe haben unsere Kunden seit 2015 IT-Kosten von insgesamt über 50 Millionen Franken eingespart.»

ROLF STADLER
CEO

optimieren.» So erhalten die Kunden die Kontrolle über ihre IT-Investitionen zurück. Zusätzlich analysiert und strukturiert Crayon grosse Datenmengen und baut mit ihren Cloud-Spezialisten modernste Plattformlösungen. «Weil wir unabhängig von Herstellern sind, empfehlen wir unseren Kunden nicht die teuersten oder billigsten Lösungen, sondern jene, die genau zu ihnen passen», betont Rolf Stadler. Die Software-Anbieter sahen den Service von Crayon zunächst nicht so gerne, weil sie um ihre Einnahmen bangten. Doch heute wissen sie, dass bei den Crayon-Kunden dank Optimierungen IT-Budgets für andere Projekte frei werden und die Zufriedenheit steigt.

Altdorf ist der ideale Standort

Auch Rolf Stadler ist zufrieden: «Seit 2015 haben wir für unsere Schweizer Kunden durchschnittlich Einsparungen von über 32 Prozent pro Projekt erreicht.» Kein Wunder, spricht sich dieser Erfolg schnell herum. Die Crayon Schweiz AG wird deshalb weiter wachsen und insbesondere in der Westschweiz expandieren – und dies weiterhin vom Altdorfer Suworow-Haus aus. Rolf Stadler wurde vor fünf Jahren dafür belächelt, dass er die Niederlassung nicht etwa in Zürich, sondern im kleinen Uri gründete. Aber er weiss: «Hier ist es einfach perfekt für unser flexibles Team. Und der Standort passt genau zu unserer Philosophie, die auf hohe Eigenverantwortung sowie unternehmerisches Denken aller Mitarbeitenden setzt.»



CRAYON SCHWEIZ AG
Hellgasse 9, 6460 Altdorf
Telefon +41 (0)41 874 74 50
info.ch@crayon.com, www.crayon.com

Puzzleteile unserer Vergangenheit

Wie wurde unser Kanton in den vergangenen Jahrtausenden besiedelt? Und wo haben sich unsere Vorfahren bevorzugt niedergelassen? Die Fachstelle Archäologie des Kantons Uri sucht Antworten auf diese Fragen. Bei Sondierungen und Grabungen sichert sie wichtige Beweise für Uris Geschichte.

Nicht immer sind die Einsätze von Christian Auf der Maur so spektakulär wie jener im vergangenen September: Der archäologische Gutachter des Kantons Uri war bei den Notgrabungen auf der Unteren Stremlücke dabei. Dort, auf 2'800 Metern über Meer, hatte der Brunnfirn-Gletscher eine Kristalhöhle mitsamt Jahrtausende alter Werkzeuge freigegeben. Im Auftrag der Justizdirektion Uri untersuchte nun ein Team von Gletscherarchäologen das Gebiet rund um die Höhle. Analysen der dabei entnommenen Erdproben werden zeigen, was sich dort einst abgespielt hat.

«Gletscherfunde erlauben es uns, einen zeitlich gewaltigen Sprung zurückzumachen», erklärt Christian Auf der Maur. «Das Eis hat organisches Material wie Holz- oder Knochenreste konserviert, sodass wir noch 10'000 Jahre später Rückschlüsse ziehen können.» Das bekannteste Beispiel eines solchen Gletscherfunds ist wohl der mumifizierte Steinzeitmensch Ötzi. Ein Traumfund jedes Archäologen? Nicht unbedingt für Christian Auf der Maur. Er wünscht sich vielmehr, den römischen Gutshof in Schattdorf endgültig zu lokalisieren, auf welchen Keramik- und Glasscherben seit den 1980er-Jahren hinweisen.



DANIEL FURRER
Justizdirektor Uri



**CHRISTIAN
AUF DER MAUR**
Archäologischer Gutachter



Gegenseitiges Entgegenkommen

Der promovierte Archäologe findet die alte Kulturlandschaft von Uri hoch interessant und berichtet etwa von der Hafenanlage aus dem 13. oder 14. Jahrhundert, die in Flüelen teilweise freigelegt werden konnte. Auf Mandatsbasis koordiniert er solche Sondierungen, Grabungen und Untersuchungen für den Kanton Uri. Meist setzt er jedoch bereits früher an, studiert die Baugesuche und entscheidet darüber, bei welchen Vorhaben genauer hingeschaut werden soll. Als Grundlage dafür dient Christian Auf der Maur das Verzeichnis der archäologischen Funderwartungsgebiete. Sie sind seit 2011 im Geografischen Informationssystem des Kantons Uri (GIS URI, geo.ur.ch) erfasst. Sobald bei einer Baustelle eine Funderwartung festgestellt wird, nimmt die Fachstelle Archäologie Kontakt mit den Bauherren und den Grundeigentümern auf, um eine vorausgehende Bodenuntersuchung oder Baubegleitung zu organisieren. «Wichtig ist uns dabei, dass das Bauprojekt und unsere Untersuchungen gut aneinander vorbeikommen», sagt der Gutachter.

Wieso wir so sind, wie wir sind

Das Schweizerische Zivilgesetzbuch hält fest, dass «herrenlose Naturkörper oder Altertümer von wissenschaftlichem Wert» – also archäologische Fundstücke – dem Kanton gehören, in dessen Gebiet sie gefunden werden. Baufirmen und Private sind verpflichtet, solche Funde zu melden. «Unser Interesse dabei ist es, das Kulturerbe von Uri zu dokumentieren und zu erhalten», erklärt Justizdirektor Daniel Furrer. «Denn mit jedem Puzzleteil, das wir finden, vervollständigen wir das Bild unseres Kantons und kommen den Ursachen, wieso wir so sind, wie wir sind, auf die Spur.»



www.ur.ch/Kontakt:archaeologie@ur.ch



Schulen navigieren durch die digitale Welt

Ein neues Verständnis von Medien und Informatik hat in den Schulen Einzug gehalten. Wo es früher lediglich um die Nutzung von Hardware und Programmen ging, stehen heute auch deren Funktionsweise und Wirkung auf den Menschen im Fokus. Die Lehrpersonen sind dank Nachqualifikation topfit für die Umsetzung im Schulalltag.

In kleinen Gruppen drängen sich die Schülerinnen und Schüler der 5. Primarklasse in Altdorf um ein kleines weisses Gerät mit zwei Rädern. Es handelt sich dabei um einen Thymio-Roboter, der eigens für die Schulen entwickelt worden ist. Die Klassenlehrerin Tamara Simmen setzt ihn gezielt als pädagogisches Mittel ein, um die Grundlagen der Robotik zu vermitteln. Ihre Klasse lernt, den Roboter so zu programmieren, dass er den Weg durch ein Labyrinth findet oder mit eingespanntem Stift einen Stern auf ein Blatt Papier zeichnet. Das Unterrichtsfach, in dem Tamara Simmen dieses Projekt behandelt, heisst «Medien und Informatik». Seit Anfang Schuljahr 2019 / 20 steht es mit einer Lektion pro Woche bei den 5. und 6. Primarklassen sowie bei den Oberstufen im Stundenplan. Programmieren ist dabei nur ein kleiner Bestandteil des neuen Fachs. Dazu kommt eine breite Palette weiterer Kompetenzen für das Navigieren in der digitalisierten Welt. Die Inhalte von «Medien und Informatik» drücken ein neues IT-Verständnis an den Schulen aus.

Von der Theorie in die Praxis

David Zurfluh ist Vorsteher Amt für Volksschulen Uri und erklärt: «Natürlich ist es nach wie vor wichtig, dass die Schülerinnen und Schüler lernen, die Informations- und Kommunikationstechnologien effektiv und effizient zu nutzen. Neben diesen Anwenderkenntnissen aber werden weitere Fähigkeiten immer zentraler.» Gemeint sind damit unter anderem die Kompetenzen, Inhalte selbst zu produzieren sowie die Nutzung, Bedeutung und Wirkung von digitalen Medien zu reflektieren. Auch das Verständnis der Grundkonzepte der automatisierten Informationsverarbeitung gewinnt für den Einsatz in allen Lebensbereichen an Bedeutung. Was vorab theoretisch klingt, wird am praktischen Beispiel einer gängigen Internet-Suchmaschine schnell fassbar: Zu den Anwendungskompetenzen gehört etwa, dass die Schülerin weiss, mit welchen



«Die Schule geht den Weg des digitalen Wandels. Die Lehrpersonen sind bestens vorbereitet, um die Schülerinnen und Schüler dabei zu begleiten.»

BEAT JÖRG
Bildungs- und Kulturdirektor



DAVID ZURFLUH
Vorsteher
Amt für Volksschulen

Suchbegriffen sie ein brauchbares Ergebnis findet und hinter welchen Links sie nur Werbung erwartet. Die zusätzlichen Medienkompetenzen befähigen sie darin, kritische Fragen zu stellen. So kann die Schülerin etwa herausfinden, wieso die Suchmaschine ihre Dienste kostenlos anbietet oder was mit den Suchanfragen im Hintergrund passiert. Dank den Informatikkompetenzen schliesslich können die Kinder und Jugendlichen nachvollziehen, welche Treffer ihnen weshalb zuerst aufgezeigt werden und welchen Prinzipien die Suchmaschine dabei folgt.

Dem Wandel gesamthaft begegnet

«Punktuell sind wir im Kanton Uri immer wieder auf den rasanten digitalen Wandel eingegangen», betont David Zurfluh. Als Beispiele nennt er den Ergänzungslehrplan ICT für alle Lehrpersonen, die jährlich durchgeführte Kampagne Jugendmedienschutz zur Sensibilisierung vor den Gefahren im Internet und diverse Programmierprojekte. «Der Modullehrgang M&I verlangt im Unterricht nun aber eine gesamtheitliche Perspektive auf die aktuelle und sich stetig verändernde Thematik», sagt der Amtsstellenleiter. Es sei eine im Lehrplan 21 fest verankerte und willkommene Stossrichtung, zu deren Umsetzung in Uri jedoch zunächst einige Entscheide anstanden. Die zwei wichtigsten: «Medien und Informatik» soll in Uri als eigenständiges Fach unterrichtet und der Modullehrplan erst zwei Jahre nach dem Lehrplan 21 eingeführt werden. «Nur so blieb uns genügend Zeit, um die vielen neuen Lehrinhalte aufzuarbeiten und die Lehrpersonen zu schulen», erklärt Ueli Zberg, wis-



Diplomfeier für die ersten Absolventen der Nachqualifikation M&I.



In der Klasse von Tamara Simmen steht «Medien und Informatik» auf dem Programm.

senschaftlicher Mitarbeiter beim Amt für Volksschule. Um auszuarbeiten, was es dazu alles braucht und das Vorgehen festzulegen, hat der Erziehungsrat eine Projektgruppe eingesetzt.

Alles eng miteinander verknüpfen

Wie implementiert man nun ein neues Verständnis von Medien und Informatik bei Lehrpersonen mit den unterschiedlichsten Voraussetzungen? Da ist der erfahrene Informatiklehrer, dessen bisheriges Unterrichtsfach sich komplett verändert. Er trifft auf eine besonders IT-interessierte Primarlehrerin, die zusätzlich zu ihrem Pensum das Fach Medien und Informatik unterrichten möchte. Und da sind alle anderen Lehrerinnen und Lehrer, die sich zwar nicht zu Fachlehrpersonen weiterbilden wollen, die aber aufgrund der starken Verknüpfung aller Fächer Weiterbildungspotenzial aufweisen. «Es musste folglich ein System her, das den persönlichen Konditionen und dem bisher Geleisteten Rechnung trägt», sagt Ueli Zberg. Gefunden hat das Amt für Volksschulen die Lösung gemeinsam mit Vertretern der Lehrerschaft und der Pädagogischen Hochschule Schwyz in einem Weiterbildungskonzept, das verschiedene Angebote für die obligatorische Weiterbildung sowie eine Nachqualifikation für Fachpersonen bereithält.

Moderne Nachqualifikation

Die Form der Nachqualifikation zeigt dabei auch den Anspruch an das neue Fach «Medien und Informatik» auf. «Es geht – vereinfacht gesagt – nicht darum, bestehende Arbeitsblätter zu digitalisieren, sondern in ganz neuen Formen und Prozessen zu

denken», erklärt Pirmin Stadler. Der Oberstufenlehrer hat an der Konzeption der Nachqualifikation mitgearbeitet und die Kursleitung übernommen. Das zentrale Arbeitsinstrument ist dabei ein digitales Portfolio, in dem die Lehrpersonen bereits geleistete Weiterbildungen und Projekte sowie die neu besuchten Angebote auflisten, ausführen und reflektieren. Pirmin Stadler ist sich bewusst, dass dies eine sehr moderne Form der Nachqualifikation darstellt. Doch der Mut habe sich ausgezahlt: «Nicht nur konnten dadurch Zeit und Ressourcen gespart werden. Auch auf die Motivation der Lehrpersonen hat es sich positiv ausgewirkt, dass ihre bisherigen Leistungen berücksichtigt und aufgeführt werden.»

Anfang Oktober 2020 konnten die ersten Lehrerinnen und Lehrer ihre Diplome für die Nachqualifikation «Medien und Informatik» entgegennehmen. Eine von ihnen ist Tamara Simmen. Sie habe von der Nachqualifikation sehr viel profitiert. «Die Arbeit am digitalen Portfolio war intensiv, und den Austausch mit anderen Lehrpersonen empfand ich als sehr hilfreich», sagt die Primarlehrerin und ergänzt: «Jetzt heisst es, dranbleiben an den Veränderungen. Denn die Thematik ist sehr schnelllebig, und es braucht immer wieder Eigeninitiative, um sich weiterzubilden und Neues auszuprobieren.»

BILDUNGS- UND KULTURDIREKTION

Amt für Volksschulen, Klausenstrasse 4, 6460 Altdorf
Telefon +41 (0)41 875 20 55, ds.bkd@ur.ch
www.ur.ch/bkd



UELI ZBERG
Wissenschaftlicher
Mitarbeiter Amt für
Volksschulen



PIRMIN STADLER
Oberstufenlehrer und
Kursleiter



Der Betrüger wartet im Onlineshop

Das Internet öffnet Tür und Tor für neue Formen von Kriminalität: Während die Einbruchszahlen rückläufig sind, nimmt unter anderem der Betrug über Online-Verkaufsplattformen rasant zu. Die Kantonspolizei Uri rät dazu, im Umgang mit dem Internet kritischer zu sein und sich umfassend zu informieren.

Auf einer bekannten Online-Verkaufsplattform bietet ein Nutzer seine Digitalkamera zu einem wirklich guten Preis an. Per Mail bestätigt er, dass die Ware noch zu haben ist. Und über Textnachrichten werden die Details zum Versand und zur Bezahlung geregelt. Der Käufer hat auf diese Weise schon einige Dinge erstanden. Kopfhörer für das Smartphone, eine Gamestation, einen Sessel und eine Küchenmaschine etwa. Doch die Digitalkamera wird er nach der Überweisung seines Geldes nie zu Gesicht bekommen. Auch vom Verkäufer wird er nie mehr etwas hören. – Ein Fall, wie er uns allen passieren könnte. Und wie er in Uri immer häufiger angezeigt wird. Manuela Hobi, Chefin Kriminalpolizei bei der Kantonspolizei Uri: «Wir wünschen uns, dass sich die Bevölkerung im Internet vorsichtiger verhält und ihr Handeln mit real erlebten Situationen abgleicht.» So würden wir in einem Geschäft wohl kaum auf Anfrage unsere Passwörter oder persönliche Daten weitergeben. Auch fänden wir es seltsam, jemandem Geld zu bezahlen, ohne die Ware live begutachtet zu haben. «Im wirklichen Leben kämen solche Handlungen niemandem in den Sinn, im Umgang mit dem Internet beobachten wir ein ähnliches Verhalten jedoch häufig.»



MANUELA HOBI
Chefin Kriminalpolizei



KILIAN ENZ
Ermittler Kriminalpolizei

Gelegenheit macht Diebe

Das Internet birgt immer wieder neue Gelegenheiten und Möglichkeiten für Straftaten. «Für die meisten Betrugsfälle im Internet braucht es kein Expertenwissen. Die Täter müssen keine Computerprofis sein», warnt Kilian Enz, Ermittler bei der Kriminalpolizei. Die Delikte können zudem von überall auf der Welt aus begangen werden – anders als bei einem Einbruch, bei dem die Täter vor Ort ein hohes Risiko eingehen, gefasst zu werden. Die Methoden sind einfach, doch im Hintergrund so verschachtelt, dass die Täter in vielen Fällen nicht zur Rechenschaft gezogen werden können. Dies auch, weil die Täterschaft oft nicht aus der Schweiz operiert. «Bei den Opfern handelt es sich um Privatpersonen jeglichen Alters wie auch um Unternehmen. Dabei geht es nicht nur um Vermögensdelikte, sondern vermehrt auch um Erpressung oder Datendiebstahl», sagt Kilian Enz.

Vorsicht ist besser als Nachsicht

Doch wie kann man sich vor solchem Betrug schützen? Die Kantonspolizei empfiehlt, grundsätzlich kritischer und vorsichtiger bei Interaktionen im Internet zu sein. Oft seien Texte in schlechtem Deutsch verfasst oder Angebote locken mit ungewöhnlich niedrigen Preisen. Das sollte als ernstes Warnzeichen wahrgenommen werden. «Wenn Sie einer Privatpersonen online etwas abkaufen, ist es die sicherste Variante, die Ware persönlich abzuholen und direkt vor Ort zu bezahlen», erklärt Kilian Enz und ruft gleichzeitig dazu auf, Auffälligkeiten umgehend per Mail an cybercrime.polizei@ur.ch zu melden.



www.ur.ch/kapo

Zusammen geht alles einfacher

Der Verein IG-Future versteht sich als Plattform zur gemeinsamen Förderung einer zukunftssträchtigen, nachhaltigen Lebensweise. Die Mitglieder profitieren von einem Leihladen für Geräte, Werkzeuge und weitere Artikel. Und sie motivieren sich gegenseitig zum Umsetzen von neuen Ideen.

Die Glace- und die Zuckerwattemaschine sind der Verleihhit. Auch den Kärcher und den Beamer haben die Mitglieder der IG-Future bereits häufig an der Hellgasse 25 in Altdorf abgeholt und nach Gebrauch retourniert. Im Obergeschoss der Lagerhalle befindet sich das Hauptquartier des Vereins mitsamt des Leihladens. Auf verschiedenen Regalen sind rund 150 Werkzeuge, Freizeit- und Küchengeräte sowie weitere nützliche Dinge aufgereiht. Der Rest des Raumes ist offen, eignet sich dank Bühne und Bar für die unterschiedlichsten Events und beherbergt derzeit auch den Shop von Kura für unverpacktes Einkaufen. Alles, was hier zu sehen ist, und ebenso das Unsichtbare – die Ideologie hinter der IG-Future – ist auf Marina und Reto Jäger zurückzuführen. Das Paar hat im April 2019 mit Freundinnen und Freunden den Verein gegründet, ihm mit fleissiger Unterstützung in vielen Arbeitsstunden eine Schaltzentrale geschenkt und im Januar 2020 den Leihladen eröffnet. Mittlerweile teilen sie ihre Vision von einer Plattform zur gemeinsamen Förderung einer zukunftssträchtigen und nachhaltigen Lebensweise mit rund 150 Vereinsmitgliedern. Die Gründer gehen davon aus, dass das Projekt in absehbarer Zukunft selbststrä-



MARINA JÄGER
Gründerin IG-Future
Kauffrau



RETO JÄGER
Gründer IG-Future
Heilpädagoge

➤ www.ig-future.ch

IG-FUTURE ☀

gend sein wird. Bis dahin müssen noch einige Investitionen getätigt werden, für die der Verein auf Support angewiesen ist. Eine Mitgliedschaft ist der einfachste Weg, die IG-Future zu unterstützen.

Ohne Mahnfinger

«Wir sehen uns selbst nicht als Vorbilder in Sachen Nachhaltigkeit und Gemeinsinn», stellen die beiden klar. «Vielmehr waren wir selber auf der Suche nach etwas Konkretem, das wir tun können, um der Umwelt und der Gesellschaft Sorge zu tragen.» Anstoss für ihre Überlegungen boten die vielen Werkzeuge, die Marina und Reto Jäger für ihren Hausbau und die Umgebungspflege angeschafft hatten – alles Qualitätsgeräte, die den Grossteil des Jahres im Keller auf ihren Einsatz warteten. Gleichzeitig hat sich das Paar schon immer an Billigprodukten gestört, die bereits nach kurzem Gebrauch kaputtgingen. «Ein Leihladen schien uns die richtige Lösung für dieses Problem», erklärt Marina Jäger. Das Rad hätten sie dabei nicht neu erfunden, denn ähnliche Initiativen gab es in der Schweiz und Deutschland bereits. Alles, was es derweil zur Nutzung der Gerätschaften braucht, ist eine Mitgliedschaft bei IG-Future. Sie kann ganz einfach auf der Vereinswebsite gelöst werden und berechtigt zu einer unbegrenzten Anzahl kostenloser Ausleihen. Das Sortiment steht in einem Onlinekatalog zur Ansicht und zur Reservation bereit. «Für uns und unsere Vereinsspendli ist der Leihladen ein erster Schritt in die richtige Richtung. Wir sind gespannt, wie viel wir gemeinsam erreichen können und motivieren uns gegenseitig, neue Ideen und Projekte zu verwirklichen», sagt Reto Jäger. So steht der Vereinsraum etwa auch für Workshops, Kleidertauschbörsen, Handwerkskurse oder dergleichen offen – getreu dem Motto: «Gemeinsam ist alles einfacher.»





Auf Erkundungstour in Gurtnellen

515 Einwohnerinnen und Einwohner, fünf Dorfteile und eine Menge kleiner und grosser touristischer Trümpfe: Gurtnellen hält für alle etwas Passendes bereit. Auf einem sportlichen Ausflug oder für einen gemütlichen Aufenthalt zu jeder Jahreszeit. Sowie als engagiertes Bergdorf und lebenswerte Heimat für Jung und Alt.

Wann haben Sie zuletzt den Abzweiger von der Gotthardstrasse zum Gurtnellen-Wiler genommen? Sind nach dem «Beckerkehr» der Dorfstrasse gefolgt und über die Reussbrücke Richtung Gurtnellen-Dorf gegangen? Es lohnt sich, diesen Weg erneut unter die Füsse zu nehmen. «Mit offenen Augen für die kleinen Dinge, die unsere Gemeinde ausmachen», rät Verena Tresch. Der Gemeindepräsidentin von Gurtnellen ist es wichtig, für einmal auch dem weniger Bekannten in ihrem Dorf zu Aufmerksamkeit zu verhelfen.

Wie etwa dem denkmalgeschützten Primarschulhaus Gurtnellen-Wiler. «Schauen Sie am imposanten Steinbau hoch», erklärt Verena Tresch. «Gleich unterhalb des Dachs entdecken Sie eine Reihe mit bunten Familienwappen. Und wenn Sie schon dort vor dem Schulhaus angekommen sind, folgen Sie doch dem Stäubenweg.» Dieser führt als Rundtour in zirka eineinhalb Stunden Wanderzeit durch den Wald, über den unteren Wildbachsteg weiter zu den Dreistäuberfällen, vorbei am lauschigen Picknickplatz «Flüelirast» und über einige Holzbrücken bis zur Stäubenkapelle. «Eine schöne Kurzwanderung zum Beispiel für Familien mit Kindern, auf der es auch eine Drachenhöhle zu bestaunen gibt», wirbt die Gemeindepräsidentin weiter.

Natur in allen Facetten

Das Primarschulhaus und der Stäubenweg sind zwei kleine Perlen der Gemeinde im Oberen Reusstal. Die grosse Perle ist derweil das Arni, das beliebte Natur- und Wanderparadies mit dem äusserst fotogenen Stauseeli auf 1'370 Metern über Meer. Zwei Seilbahnen führen hoch auf die zu Gurtnellen gehörende Sonnenterrasse. Zwei Gast-

AUS DER GESCHICHTE

Der Name Gurtnellen leitet sich aus dem Romanischen «Cort-in-ella» ab, das «kleiner Hof» bedeutet. Bereits im 8. oder 9. Jahrhundert dürfte das Gemeindegebiet besiedelt gewesen sein. Im 14. Jahrhundert zog sich der alte Gotthard-Säumerweg im Oberen Urner Reusstal über Gurtneller Boden. Eigentliche Boomzeiten folgten in den Jahren 1819-1826 während des Baus der Gotthardstrasse und um 1882, als die Gotthard-Eisenbahnlinie mit dem Tunnel erbaut wurde.

häuser und zwei Berghütten laden ein zu einem ausgedehnten Aufenthalt beim Wandern, Biken, Klettern, Schneeschuhlaufen – oder beim Eistauen. Mit der entsprechenden Bewilligung können geübte Taucherinnen und Taucher mit dicken Neoprenanzügen im Winter nämlich in ein ganz besonderes Erlebnis unter Wasser abtauchen. «Das Arni hat wahrlich eine Menge zu bieten», sagt Valentin Sicher, Präsident der IG Gurtzellen-Tourismus, und erwähnt gleich noch den neu eingerichteten Kletterpark. «Wer die Natur in all ihren Facetten liebt, ist aber auch auf dem restlichen Gemeindegebiet goldrichtig – im Fellital mit seiner einmaligen Landschaft, auf dem Gottardo-Wanderweg, auf der Gorneralp und im Leutschachtal mit seinem tiefblauen Seeli.» Unschlagbar sei zudem das Panorama mit Windgällen und Bristenstock, das sich einem in den höher gelegenen Dorfteilen Richtung Meitschligen eröffne.

Ideen aus der Bevölkerung

Dass die Gemeindepräsidentin und der Präsident des lokalen Tourismusvereins von Gurtzellen und seinen Sehenswürdigkeiten schwärmen, scheint nichts als natürlich. Dass sich aber auch die Einwohnerinnen und Einwohner für ihre Gemeinde stark machen und engagieren, ist hier für alle fast ebenso selbstverständlich. «Mit neuen Ideen und viel Einsatz trägt die Bevölkerung dazu bei, dass wir uns alle in Gurtzellen wohlfühlen, unser touristisches Angebot erweitern und uns als Feriendestination beliebt machen können», betont Valentin Sicher und nennt als Beispiel den Spielplatz Reussmätteli. Dieser ist 2004 auf Initiative einiger Privatpersonen entstanden. Die Mütter, Väter und Grosseltern aus Gurtzellen wollten einen spannenden Bewegungsraum für die Kleinen schaffen und haben dies gleich in vielen Stunden Freiwilligenarbeit gemeinsam umgesetzt. Fünf Gehminuten von der Bushaltestelle Gurtzellen Wiler entfernt, oberhalb der Reuss gelegen, wartet der Spielplatz nun mit einem Kletterturm, einem Spielhaus, mit fantasievollen Geräten und einem Sandkasten mit Kran auf. Die grosszügige Feuerstelle und die Picknicktische machen ihn zum Ganztages-Ausflugsziel – dank gedecktem Unterstand bei jedem Wetter. Seit 2019 sorgt die IG Tourismus für den Unterhalt des Spielplatzes.

Ein Bergdorf für alle

Wohnmobilstellplätze, Goldwasch-Camp, Gault-Millau-Restaurant, gemütliche Gasthäuser und Berghütten, gastfreundliche Alpwirtschaften und sogar ein Pub – «Gurtzellen ist für Gäste von nah und fern bestens ausgerüstet», sagt Jessica Walker. Die stellvertretende Gemeindeschreiberin ist in Gurtzellen aufgewachsen und weiss, wovon sie spricht – was sie übrigens mit dem sympathischen «Chärben», der Spracheigenheit der Gurtzellerinnen und Gurtzeller, tut. Neben einem idealen Ferienort sei Gurtzellen auch ein idealer Wohnort für Einzelpersonen und Familien. «Es gibt eine Postfiliale und einen Laden im Dorf. Die Jugendlichen besuchen hier die Oberstufe. Und die Kinder verbringen ihre Primarschulzeit in der Kreisschule



VERENA TRESCH
Gemeindepäsidentin



VALENTIN SICHER
Präsident IG
Gurtzellen-Tourismus



JESSICA WALKER
Stv. Gemeindeschreiberin



SANDRA WALKER
Einwohnerin

Urner Oberland, zu der sich Gurtzellen, Wassen und Göschenen zusammengeschlossen haben», zählt Jessica Walker die Vorteile auf und ergänzt die Liste mit günstigem Bauland und einem regen Vereinsleben.

Indem die Gemeinde all ihre Pluspunkte betont, will sie jedoch keineswegs die Herausforderungen, denen sich Gurtzellen stellen muss, unter den Teppich kehren: Der angespannte Finanzhaushalt, die fehlenden Behördenmitglieder und sinkende Einwohnerzahlen beschäftigen das flächenmässig viertgrösste Urner Dorf seit geraumer Zeit. «Die Sanierung der Wasserversorgung, die Lawinenverbauung Geissberg und die Altlastensanierung der Deponien belasten unsere Finanzen schwer», sagt Verena Tresch. Die stetige Abwanderung verschärft diese Situation zusätzlich. Mit 515 zählt Gurtzellen aktuell beinahe 80 Einwohnerinnen und Einwohner weniger als noch vor zehn Jahren.

Auf die Stärken setzen

Gurtzellen will zeigen, wie Gemeinde und Bevölkerung diese Herausforderungen angehen: Mit positivem Denken, der Wertschätzung für das Engagement jedes Einzelnen und der Besinnung auf die Stärken. Nicht umsonst ist das Bergdorf nämlich ein lebenswertes Zuhause für Jung und Alt – wie etwa für Sandra Walker und ihre Familie. Die gebürtige Luzernerin wohnt seit 17 Jahren in Gurtzellen, im Heimatdorf ihres Ehemannes. «Die Menschen sind sehr offen und haben mich seinerzeit herzlich empfangen», erklärt Sandra Walker. «Daneben hat auch die Nähe zur Natur dazu beigetragen, dass ich hier gerne Wurzeln geschlagen habe.» Ihre beiden Teenager – 13 und 15 Jahre alt – besuchen die Oberstufe «im Wiler unten». Für die Grundbedürfnisse sei in Gurtzellen gut gesorgt. «Und für alles andere kann man sich auch gut einmal etwas mehr Zeit lassen oder nehmen.»

GEMEINDEVERWALTUNG GURTZELLEN

Dorfstrasse 6, 6482 Gurtzellen
Telefon +41 (0)41 885 11 07
gemeinde@gurtzellen.ch, www.gurtzellen.ch



Denkmalgeschütztes Primarschulhaus Gurtzellen-Wiler.



ANDERMATT-URSERNTAL TOURISMUS

Ab aufs Eis im winterlichen Andermatt

Das Eisfeld in Andermatt lädt auch diesen Winter zum Pirouetten-Training, Wetteifern beim Eisstockschiessen oder zu schweisstreibenden Hockey-Matches ein. Ob als Highlight für eine Weihnachtsfeier oder als unvergesslicher Teambuilding-Anlass: Gesellige Stunden in lockerer Atmosphäre sind mit der neuen Eisstock-Pauschale inkl. Pizzaplausch garantiert. Der traditionelle Volkssport liegt wieder voll im Trend. Einen Stock mit Laufplatte, eine Eisbahn und Mitspieler – das ist alles, was es zum Mannschaftswettbewerb braucht. So viel Konzentration und Bewegung macht hungrig. In der Sportsbar direkt neben dem Eisfeld wird jedes Team mit einem Pizzaplausch à discrétion belohnt (Salatbuffet, Pizzabuffet, Dessertbuffet exkl. Getränke).

➤ www.andermatt.ch/eisfeld



BILGER MATTLI BOMATTER GISLER AG

Vier Anwälte für mehr Sorgenfreiheit

Andreas Bilger ist eine Konstante unter den Urner Juristen. Seit 2011 war er Teil der Kanzlei Brücker Bilger. Deren Einsatz für den Berufsnachwuchs schafft nun die Basis für eine neue Firma: Nach dem frühen Tod von Franz-Xaver Brücker gründet Andreas Bilger mit drei jungen Partnern per 1. Januar 2021 die «Bilger Mattli Bomatter Gisler AG – Rechtsanwältinnen und Notare im Loftpark». Geändert hat der Firmenname, geblieben ist die Philosophie: Lukas Mattli, Ralph Bomatter, Christian Gisler und Andreas Bilger sorgen für Sicherheit, indem sie rechtliche Beziehungen regeln, Konflikte vermeiden oder entstandene Unstimmigkeiten fair lösen. Wenn alles Nötige klar geordnet ist, kann so manche Sorge ad acta gelegt werden. Das Juristenteam ist nach wie vor an der Dätwylerstrasse 15 in Altdorf zur Stelle, um sich für Ihr Recht einzusetzen.

AUTO AG URI

Mehr Verbindungen im Urner Busnetz

Am 13. Dezember 2020 steht der Fahrplanwechsel im öffentlichen Verkehr an. Während auf das Bahnnetz mit Fertigstellung der Neat grosse Änderungen warten, verändert sich auch im Busnetz der Auto AG Uri einiges. So wird neu auf der Linie 1 zwischen Erstfeld und Amsteg von Montag bis Sonntag durchgehend ein 30-Minuten-Takt geführt. Auch auf der Linie 3 bietet die Auto AG Uri ab Fahrplanwechsel samstags alle 30 Minuten Verbindungen ab Bahnhof Altdorf bis Bürglen Brugg an. Die provisorische Bushaltestelle am Bahnhof Altdorf – auf der Bauernhofmatte – wird bis am 12. Juni 2021 weiter angefahren. Bis zu diesem Zeitpunkt werden auch die Bahnersatzfahrten zwischen Flüelen und Erstfeld fortgeführt. Die Auto AG Uri bittet alle Reisenden, die Signalisation an der Grossbaustelle am Kantonsbahnhof zu beachten und wünscht eine gute Fahrt.

➤ www.aagu.ch



GRALLINGER AG

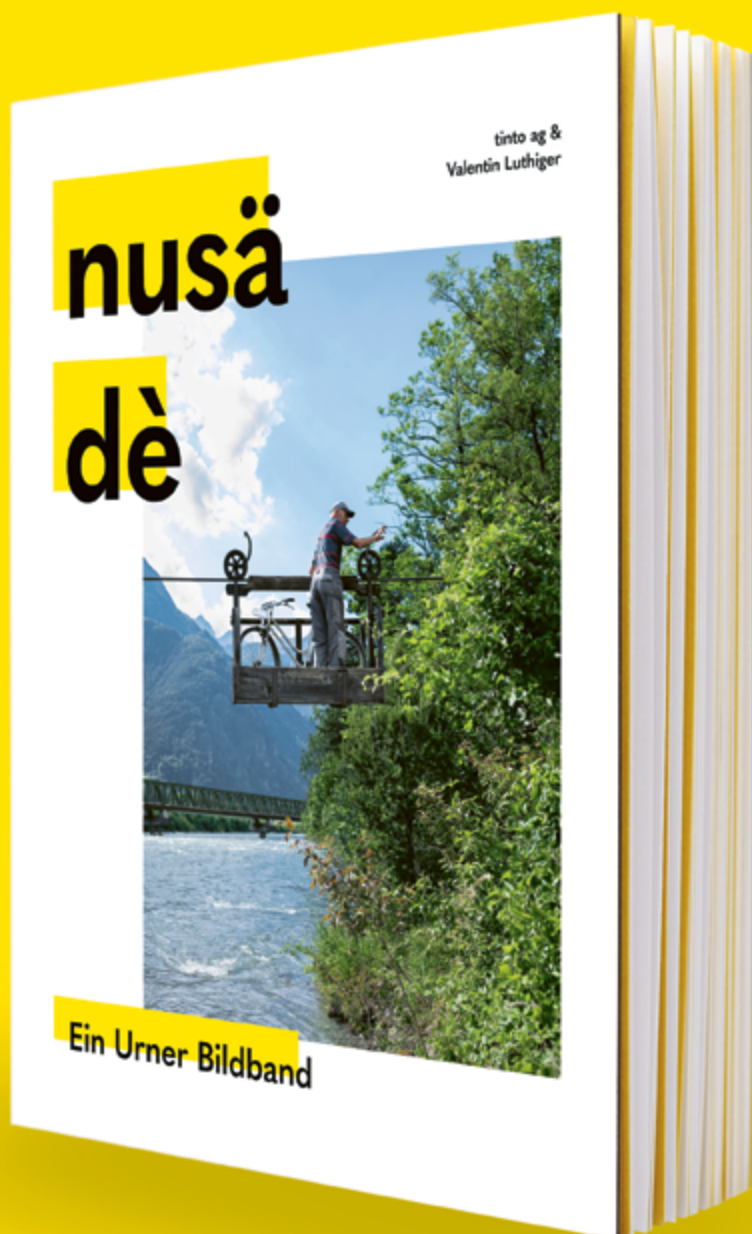
Der Winter wird kuschelig und farbenfroh

Während draussen die grauen Wintertage Einzug halten, darf es drinnen ruhig etwas bunter werden. Das finden auch Christina und Roland Grallinger. In ihrem Geschäft mitten in Altdorf bieten die beiden dazu eine Menge Ideen: trendige Dekokissen, hochwertige Frotteewäsche, farbenfrohe Vorhänge – und eine tolle Bettwäsche-Auswahl der Marken Fischbacher, kas und Esprit. Die feinen Stoffqualitäten, modernen Farbtöne und aussergewöhnlichen Dessins passen in jedes Schlafzimmer und laden ein zum Einkuscheln und Entspannen. Natürlich gibt's auch die zugehörigen Fixleintücher gleich dazu. Vor Kurzem sind die neuen Kollektionen eingetroffen und machen Lust zum Entdecken. Übrigens: Eine persönlich ausgewählte Bettwäsche-Garnitur ist auch ein schönes Geschenk für die Liebsten.

➤ www.grallingerag.ch



Der neue Urner Bildband



Endlich gibt es wieder ein Buch, das ganz Uri zeigt! Für Einheimische, «Lachoonigi» und Fans – zum Staunen, Schmunzeln und Entdecken.

Mit über 50 Fotos von Valentin Luthiger, von der tinto ag gestaltet und mit unterhaltsamen Texten verknüpft.

Erhältlich in der Buchhandlung
BIDO AG, Altdorf.
Sammelbestellungen bei
tinto ag, Altdorf.



EWA SmartHeat Erneuerbare und CO₂-freie Wärme/Kälte

Innovation und Qualität seit 125 Jahren.

EWA
energieUri